Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand“, „Der Landwirt“, „Jedem Etwas“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für 1/4 Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für 1/4 Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für 1/4 Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50 % Aufschlag berechnet.

№ 91 — Detmold, Montag, den 17. April 1916 — 149. Jahrgang

Die neuesten Generalstabsberichte.

wtb. Großes Hauptquartier, 15. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein starker Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellung südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafte Artillerie- und Minenkämpfe.

Links der Maas konnten zeitweilig Angriffsabsichten gegen unsere Stellung auf Toter Mann und südlich des Raben- und Cumieres-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserm vernichtenden, von beiden Maasufern auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Bataillonen gegen Toter Mann zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unseren Linien zusammen. Einzelne bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen hier im Nahkampf.

Rechts der Maas sowie der Woevre-Ebene blieb die Gefechtstätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt.

Zwei schwächere feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal wie an den vorhergehenden Tagen.

Am Serwetsch, südöstlich von Korelitschi, brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Angriff schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

---

wtb. Großes Hauptquartier, 16. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhange mit lebhaften Minenkämpfen.

In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch Sprengung verschüttet.

Oestlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zu den Schluchten von Vaux. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen.

Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

wtb. Wien, 15. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern nach 5 Uhr früh erschienen sieben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger, über Czernowitz und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr stiegen einige unserer Flugzeuge auf, denen es nach zweistündigem, über Czernowitz sich abspielendem Luftkampfe gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritt abzuschießen. Das feindliche Geschwader flüchtete; das getroffenen Flugzeug landete im Sturzflug bei Bojan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in anderen Abschnitten unserer Nordfront verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Mrzli Vrh wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Plöckenabschnitt waren die Minenwerfer heute nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abschnitt wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Artilleriekämpfe an der italienischen Front.

wtb. Wien, 16. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer dem alltäglichen Geschützkampf keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützkämpfe statt. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo war die Gefechtstätigkeit etwas lebhafter. Oestlich von Selz sind wieder kleinere Kämpfe im Gange.

Im Plöckenabschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der Tiroler Front beschoß der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf der Hochfläche von Lafraun und Vielgereuth.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Vierverband beharrt auf seinen Forderungen an Griechenland.

Frankfurt a. M., 15. April. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Athen veröffentlicht die Zeitung „Nea Hellas“ eine Unterredung mit dem englischen Gesandten Elliot, der erklärte, die Verbündeten würden auf ihrem Verlangen, die serbischen Transporte mit griechischen Bahnen auszuführen, bestehen. Es sei leider unmöglich, anders zu verfahren. Die serbischen Truppen würden mit Transportschiffen nach Patras geschafft, von dort mit der Bahn über Piräus-Larissa nach Katerina und von dort wieder verschifft und nach Chalkidike befördert werden. Das sei zwar für viele Griechen peinlich, doch sei nicht zu vergessen, daß, wenn die Verfolgung der deutschen Unterseeboote durch Griechenland so wäre, wie sie sein müßte, von ihrer Seite nicht diejenige Gefahr bestehen würde, die es jetzt für die Verbündeten zu einer unumgänglichen Notwendigkeit mache, für die serbisch. Transporte den Landweg zu wählen. Die Verbündeten hätten ja auch während ihres mehrmonatigen Aufenthalts in griechischem Gebiete niemals die Souveränität des Staates angetastet, schloß Elliot heuchlerisch. Da man aber in Griechenland unzweideutig zu verstehen gegeben hat, daß der Versuch, den Plan des Vierverbandes auszuführen, einen Bruch mit Griechenland herbeiführen würde, bleibt abzuwarten, ob den Worten Elliots die Tat folgen wird.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Lugano sind zwei Dampfer mit den ersten auf Korfu reorganisierten Serben in Saloniki eingetroffen. Die Ausschiffung beginnt in den nächsten Tagen.

Vom Tage.

Der Kaiser an die Gräfin Spee.

wib. Kiel, 15. April. Seine Majestät der Kaiser und König gedachten der heutigen Enthüllungsfeier eines Gedenksteines für den Vizeadmiral Grafen von Spee durch nachstehendes, an die Gräfin Spee gerichteten Telegramms:

„Ich will die Enthüllung der Gedenktafel, welche die Frauen der Kameraden als Zeichen dankbarer Verehrung für Ihren heldenmütigen Gatten gestiftet haben, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen, Frau Gräfin, erneut zu versichern, wie auch mir der tapfere Admiral und seine Heldensöhne stets gegenwärtig bleiben als leuchtende Vorbilder der Pflichttreue bis zum Tode. Was Ihnen genommen worden ist, gehört der Geschichte an und lebt weiter im Herzen aller Angehörigen meiner Marine und des ganzen deutschen Volkes. Das sei auch bei der heutigen Feier Ihr Stolz. **Wilhelm I. R.**

Die Vorbereitung auf Kut-el-Amara.

wtb. Bern, 15. April. Der Londoner Berichterstatter des „Secolo“ drahtet, es sei sicher, daß die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien nicht befriedigend sei. Die Befürchtungen über das Schicksal des Generals Townshend seien in den letzten Tagen erheblich gewachsen. Offenbar hätten die anormalen klimatischen Verhältnisse im Verein mit den Ueberschwemmungen ein unvorhergesehenes Element in den Kampf gebracht. Auffällig sei, daß in den ersten drei Monaten der Belagerung die Meldungen von General Townshend häufig, regelmäßig und zuversichtlich waren, während im vierten Monat der Belagerung die Nachrichten ausbleiben oder nicht mehr veröffentlicht werden.

England fühlt den U.-Bootskrieg.

wtb. London, 16. April. Der Flottenkorrespondent der „Morningpost“ bezeichnet die Zerstörung der Handelsschiffe als ernsteste Seite des Krieges was England selber betreffe. Die Lage könne ernst werden, wenn die Verluste an Schiffen in demselben Maßstabe fortgingen. Der Korrespondent bemerkt, daß der Bau neuer Handelsschiffe seit Kriegsbeginn fast ganz aufhörte. Es werde zwar schwer sein, die nötigen Arbeiter zu bekommen, aber es sei unumgänglich notwendig, neue Schiffe zu bauen. Der Flottenkorrespondent der „Times“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Schiffsraumfrage. Der Bau neuer Schiffe sei die einzige wirkliche Abhilfe gegen die Verluste des U-Bootkrieges. Mindestens eine Million Bruttotonnen seien nötig, um die Verluste an Schiffsraum zu decken.

Truppentransporte nach Saloniki überfällig.

Dem „Lokalanz.“ wird aus Lugano gemeldet: Nach Mailänder Blättermeldungen aus Saloniki ist die Tätigkeit der U.-Boote im Golf von Saloniki außerordentlich gestiegen. Seit dem 3. d. Mts. sind drei Truppentransportdampfer, die vom westlichen Mittelmeer nach Saloniki unterwegs waren, als überfällig verzeichnet.

Ein neuer Kurs in Rumänien?

Frankfurt a. M., 16. April. Nach der „Frankf. Ztg.“ will der Sofioter „Dnevnik“ aus kompetenter Quelle erfahren haben, daß zwischen dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem Führer der Konservativen, Marghiloman, über die auswärtige Politik eine Einigung zustande gekommen sei.

Wilson gibt im mexikanischen Konflikt nach.

Die energische Haltung Carranzas.

wtb. Rotterdam, 16. April. **„Maasbode“ veröffentlicht ein Telegramm der „Central News“ aus Washington, daß die amerikanische Regierung mitgeteilt habe, sie sei vollständig bereit, mit Mexiko über die Abberufung der amerikanischen Truppen zu unterhandeln. Man erwartet, daß diese binnen kurzem zurückgezogen werden.**

wtb. London, 16. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat sich entschlossen, Carranza ein Abkommen auf folgender Grundlage vorzuschlagen:

Die amerikanischen Truppen werden nicht viel weiter in Mexiko eindringen, und zurückgezogen werden, sobald es sich erweist, daß die Truppen Carranzas besser imstande sind, mit Villa fertig zu werden, als die amerikanischen Truppen.

Es scheint, daß die Verbindungslinien der Amerikaner bereits so lang gestreckt sind, daß die Zufuhr zur Front schwierig wird. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Staatssekretär Lansing, den Zusammenstoß in Parral als besonderen Zwischenfall in einer anderen Note zu behandeln.

Gewissenlose Viehabschlachtungen.

Aus Frankfurt a. O. wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Während der letzten Woche sind in den Dörfern der Umgegend von Frankfurt a. O. große Mengen von Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Kälbern abgeschlachtet und zu eignem Verbrauch eingepökelt worden, die zum Teil die Schlachtreife noch nicht erreicht hatten. Es ist dies, wie zugegeben wird, geschehen, um sie der Beschlagnahme durch die staatlich bestellten Aufkäufer von Schlachtvieh zu entziehen. Abgesehen davon, daß in der jetzigen vorgeschrittenen Jahreszeit das Pökeln überhaupt nicht mehr empfehlenswert ist, verliert das Fleisch von Schafen und Ziegen dadurch sein Ansehen und seinen Wohlgeschmack. Es wird dringend notwendig, gewissenlosen Ratgebern der Bauern das Handwerk zu legen und dem auch für die Zukunft geplanten Unfug entgegenzuwirken. Unser Gewährsmann versichert, daß seine Mitteilungen auf sicherster Grundlage beruhen.

Aus der Sozialdemokratie.

Schützengraben und Partei.

Daß die Etatsrede des Genossen Haase von der Entente als Zeichen deutschen Verzagens ausgeschlachtet werden würde, hat ein im Felde stehender Gewährsmann des sozialdemokratischen „Volksblattes für Anhalt“ voll Kummer und Zorn vorausgesehen. Er richtete am 26. März, als Haase noch Parteivorsitzender war, unter dem Kanonendonner von Verdun an das Anhalter „Volksblatt“ einen Brief, aus dem folgende Stellen hier wiedergegeben seien: „Die Leidenden, die unserer Obhut anvertraut werden, haben Schwereres hinter sich, aber jeder weiß aus eigenem, daß es gelingen wird, keiner zweifelt am Sieg. Nur Sie, Genosse Haase, . . . die Sie den Krieg nur dem Worte nach kennen, Sie zweifeln daran, ja, halten es für ausgeschlossen! Sie muten den Millionen Parteigenossen, die ihre harte Pflicht bald zwei Jahre im Feindesland tun, zu, in dem Augenblick, da wir vor Großem zu stehen hoffen, eine Entente-Rede des deutschen Parteivorsitzenden im Reichstag zu lesen! . . . Sie hatten die Pflicht der Verantwortung und die Pflicht der Treue, Genosse Haase. — Sie haben, wenn auch ungewollt, den Feinden Ihres Volkes und Landes unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität Waffen geliefert. Wenn morgen im Kriegsrat zu Paris auf Grund der Rede des Herrn Haase festgestellt wird: der Glaube an den Endsieg ist in Deutschland im Schwinden begriffen, das deutsche Volk steht vor dem Hungertod, die Deutschen wollen nur Eroberung, rüsten wir also weiter, — dann fällt die Verantwortung hierfür auf Ihr Haupt. Das ist keine Vaterlandsverteidigung, wir draußen beurteilen es ganz anders, und darum zuckt uns jedes Ihrer Worte durch und durch, und immer wieder fragt man sich: ist es, war es möglich? . . . Ihre Worte werden den Gang geschichtlicher Notwendigkeiten nicht hemmen, wohl aber können sie uns vom Frieden weiter entfernen“.

Belgien, wenn es lacht.

Von Weicken, Bad Meinberg.

Alte Gebräuche, Sitten und Volksfeste galten von jeher als die besten Wegweiser zu den verschlungenen Pfaden der Vergangenheit. Für das Studium völkischer Eigenart und Veranlagung sind sie geradezu unentbehrliche Beweisstücke, die umso gehaltvoller wiegen, je mehr die erhöhte Kultur und Zivilisation unserer Tage unter ihnen aufräumt. Manchmal sind es nur Absonderlichkeiten und Uebertreibungen, manchmal aber auch so köstliche Aeußerungen des Volkscharakters, daß ein Griff in dieses Menschenleben der guten alten Zeit das Interessanten genug ergibt. Ein glückliches Völkchen voll fröhlichen Humors und vergnüglichen Temperamentes bewohnte von altersher die altflamischen Gebiete des heutigen Belgiens, dessen ungefährer Mittelpunkt, die Residenz Brüssel, ein Ausfluß sprudelnder Lebenslust war und bleibt. Sie ist angeboren, ein Produkt der Vererbung. Derb in Erholung und lustigen Gepflogenheiten waren besonders die Bewohner eines südlichen Stadtteiles, der unter dem Namen Marollenviertel heute noch mehr wie bekannt ist. In diesem Alt-Brüssel lebten Wallonen und Flamen friedlich-schiedlich zusammen und aus der Verschmelzung der beiden völlig entgegengesetzten Elemente entstand jenes echt Brüssler Rassewesen, das in Gestalt, Bewegung und Dialekt an prickende Perlen im geschliffenen Römer erinnert, — leicht, duftig, vergänglich!

Feste und Volksspiele der Marolle weisen vielfach auf jene des Mittelalters hin. Der erste Mai war der festliche Tag der Frühlingsfeier. Da zog jung und alt zum Löwener Gemeindewald, um dort, kraft eines alten Gesetzes, einen Maibaum zu fällen, der dann im pomphaften Aufzuge, mit Musik und Berittenen nach Brüssel gebracht und dort in der Rue du Marais aufgepflanzt wurde. Als Symbol der neubelebten Natur stand er inmitten fröhlicher Menschenkinder und heiterer Luft. Im Sommer gabs Visite bei Nachbarn. Dann ging es nach tagelanger Vorbereitung und Erwartung in höchst romantischer Fahrt zur Stadt Halle, dem berühmten Wallfahrtsorte der schwarzen Jungfrau, die vor vielen Jahrhunderten diese Stadt bei einer schweren Belagerung in wundersamer Weise rettete, indem sie eigenhändig die Kugeln des Feindes durch Auffangen unwirksam machte. Die schwarze Gesichtsfarbe des Gnadenbildes deutet auf diesen Vorgang hin und die Kugeln können heutigentages noch im Turmportale der sehr beachtenswerten altgotischen Kirche Notre Dame besichtigt werden. Wie sich aber die heutigen Bewohner der Marolle nicht sonderlich durch Tugend und Religiosität hervortun, so war es auch nicht frommer Sinn, der ihre Ahnen zu dieser Stätte des Gebetes führte. Sie besaßen eine Gerechtsame an die dortige Gemeinde, die verpflichtet war, diesem Besuche durch Bewirtung mit Kuchen und Getränk die Reisestrapazen zu erleichtern. Das Völkchen der Hallenser tat jedoch noch ein Uebriges und schuf, alles aus gastfreundlicher Rücksichtnahme, ein wahres Volksfest mit Aufzügen, Wettspielen, Budenzauber und Tanzbelustigungen.

Die Marollen waren nicht undankbar. Wenn die Zeit kam — und man wußte sie einzuteilen —, erging der Ruf ins Land und Abordnungen von Halle und des Umkreises zogen nach Alt-Brüssel, um an der sehr geschätzten Kirmeß teilzunehmen. Das war ein mit höchster Virtuosität arrangiertes Fest, der eine aller Volksveranstaltungen. Heute noch erinnert das bekannte Lokal „Bruxelles Kermesse“, das etwas links abseits des Boulevard Anspach liegt, durch eine Innendekoration, das kabarettartige Programm und den starken Besuch seitens der breiten Schichten an jene amüsanten Tage. Da waren die winkeligen Straßenzüge und engen Gassen überspannt mit Guirlanden und japanischen Lampions, Tannenzweige deckten die Hauseingänge und in den Estaminets (Schenken) spielten, sangen, parodierten und gestikulierten die Unvermeidlichen jeder Festivität: die Bänkelsänger, die Hornbläser, die Harfenistinnen und die Wissenden der Gaukler-zunft. Auf den öffentlichen Plätzen aber stiegen, unter Vorsitz eines Altkundigen, die unglaublichsten Wettspiele, die einen Dauerregen von Lachsalven auslösten. Das Hauptinteresse galt den weiblichen Wettkämpfen, von denen sich eines der originellsten, das papeten (pap-Reis, eten = essen) bis in die jüngste Zeit erhalten hat. Die beiden Bewerberinnen saßen auf Stühlen mit festgeknotetem linken Arm und verbundenen Augen. Zwischen ihnen ein Topf mit gekochtem Reis. Die rechte Hand führt den langgestielten Holzlöffel in die pappige Masse und versucht ihn dann der Rivalin in den stets offen zu haltenden Mund zu bringen. Die glückliche Führung bedeutet den Sieg, und so ist es verständlich, daß der Kopf bei der leisesten Berührung die unmöglichsten Verdrehungen macht, um dem Breilöffel zu entgehen. Bei dem leicht erregbaren Temperament der Spielerinnen artete die Schlußphase zu einer regelrechten Breiattacke aus, die um so wirkungsvoller dekorierte, je schreiender die Reismasse durch hilfsbereite Zuschauerinnen umgefärbt wurde.

An solchen Tagen des Frohsinns und der Burleske darf das künftige Geschlecht nicht fehlen, und so weist das Repertoir der Kermessen den Jugendlichen manch heiteres Bravourstückchen zu. Das internationale Stangenklettern, mast klimmen genannt, mit den lockenden Preisen in luftiger Höhe gehört schon zu den Künsten erster Klasse. Darum zieht die Mehrzahl der Siegbegierigen das eieren flagen vor, ein Spiel, das darin besteht, daß man auf einem Tische rohe Eier mit einem Holzhammer bei verbundenen Augen zerschlägt. Meister des Bombardements wird derjenige, welcher auf den Gegner die blumigste Landkarte zu entwerfen versteht, aber das Spielbrett verlassen sie alle mehr oder weniger in der Gewandung Walter Klexels, dieses unsterblichen Sohnes von Wilhelm Busch. Direkt greifbare Werte bringt das appel packen, wobei der Preis, ein dicker Apfel, mit dem Munde aus einem mit Wasser gefüllten Kübel zu holen ist. Eine recht geschickte Hand gehört zum paling steken. Da hängt an einer Querstange in recht schwankender Lage ein Tönnchen Wasser. Mittendurch geht ein wasserdichtes Rohr. Auf zweirädrigem Karren hat der Bewerber seinen Kumpan unter der Stange herzujagen, und von diesem wankenden Standorte muß der Spieß durch die Oeffnung gestoßen werden. Gelingt er fehl, so verfallen beide Preiskämpfer unrettbar einem ausgelassenen Sturzbade.

Das Turnspiel karrikieren zwei erlesene Rennen. Nr. 1, vorsichtig waren ist eine aufregende Steeple chase mit Tribünenpublikum und rechten Bänken. Offen nur für Anländer. Wenn die Flagge sinkt, jagt die Schar der Teilnehmer mit dem Handkarren die Gerade herunter. Den Reiter markiert ein Frosch, der leider muß es gesagt sein, wie

[illegible] unserer Jockeis bereits die hohe Schule absolvierte und darum nur gewinnt, wenn er Laune hat. Er kann die Seitensprünge, die im Belgierlande nun einmal so üblich sind, nicht unterlassen, und so ist dieses Rennen selbst für die, die es sonst immer wissen, eine sehr dunkle Sache. Man wird verstehen, daß die Totos auf diesem grünen Raen bei diesem erdrückenden Lot des grünen Stalles, der dann noch nicht mal erklärt, nicht populär werden konnten. Nr. 2 ist Derbyrennen für dreißigjährige und ä. (ä. = ältere, steht a. dort, so heißt das: ausgezohnt.) Auf den Karren kommt der Fahrer von Nr. 1 und ihn fährt seine Gefährtin auf des Lebens Bahn. Die Distanz wird vorher durchgegangen, während die Wage fortfällt, denn es ist ein Handikap ohne Gewichtsausgleich. Die Gewichtsbestimmung ist immer unbestrittenes Vorrecht der Küchenbeherrscherin, und war sie dem Ehegespons in der Arbeit vielleicht zu gut, so hat sie jetzt fast selbst das Aufgewicht zu schieben. Wenn der Start hochgeht, treten die Pacemacher in Tätigkeit. Sie ermuntern, warnen, feuern an, brüllen, rasen Beifall und erreichen, was sein muß: Stürze knäuelnde Verwirrung, Aufenthalt. Da zieht sich das Feld gar bald auseinander, aber bei dem Speed, zu deutsch, Stehvermögen der Jagenden brachte noch niemand den Ehrenpreis im Kanter heim. Die Siegerin ist die Königin des Festes und wer will bestreiten, daß ihr noch süßerer Lohn winkt?

In den Faschingstagen residiert über ganz Belgien Prinz Karneval. Er ist recht leutselig und hat lustige Untertanen, die dann vielen löblichen Bräuchen und Gesetzen huldigen. An vielen Orten ist ein sehr drastischer Scherz üblich, bei dem wieder die holde Weiblichkeit die führende Rolle hat. Op finorke (hop signorque) heißt die Komödie, die nach der Ueberlieferung vor vielen Jahren ein Edelmann unfreiwilliger Weise inszenierte. Besagter Herr war ein Don Juan, wie er noch keinem Dichter zu Buche gesessen. Da taten sich eines Tages einige ergürnte Weiber zusammen, bemächtigten sich des Uebeltäters und zwängten ihn im Nachtgewande auf ein Bettlaken. Sie trugen den Ungetreuen durch die Straßen und schnellten ihn bei jedem Fluchtversuche durch straffes Anziehen der Tuchecken unter dem Feldgeschrei hop signorque in die Höhe. Die Nachahmerinnen dieses sehr sinnvollen Brauches gingen noch weiter und ließen ganz verhärtete Bösewichter gar auf den Boden fallen, was dann bald zur Aufhebung dieses Volksgerichtes führte. Seit dieser Zeit nimmt man eine Strohpuppe, die immerhin Ehemännern, die gern über die Stränge schlagen, genug zu denken gibt.

Lippisches.

Detmold, 17. April 1916.

Unsere Helden.

Der Unteroffizier Heinrich Beermann, gen. Kuhlmann, aus Lieme, augenblicklich verwundet in einem Württemberger Lazarett, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Pionier-Gefreiten August Ahle aus Barkfeld wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde Leutnant d. R. Nieweg, z. Zt. bei einem Ersatzbataillon in Detmold.

Der Gefreite W. Schuseil aus Salzuflen, im Grenadier-Regiment Nr. 5, Maschinengewehr-Kompagnie, wurde zum Unteroffizier befördert.

— **Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst** sind gestern mit dem Zuge 9.15 Uhr morgens in Begleitung des Geheimen Kabinettsrats von Oppstein von einem längeren auswärtigen Aufenthalt nach der Residenz wieder zurückgekehrt. — Der Durchlauchtigste Fürst hatte seinen Reiseaufenthalt nur unterbrochen, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Staatsminister Freiherr von Gevekot mit Ihrer Hoheit der Frau Fürstin und den beiden ältesten Prinzen teilnehmen zu können, und hatte Sich sodann wieder nach auswärts begeben.

— **Die Fürstliche Regierung** macht im Amtsblatt bekannt, daß, um dem Rückgange der Schweinezucht vorzubeugen, und um eine Seuchenübertragung zu verhüten, das Schneiden der weiblichen Ferkel für die Dauer des Krieges landespolizeilich untersagt sei. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft. Die Fürstlichen Verwaltungsämter und Magistrate dürfen in einzelnen Fällen Ausnahmen zulassen.

— **Der Herr Landgerichtspräsident** teilt im Amtsblatt die Uebersicht über die Geschäftstätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1915 mit. Die entsprechende Zahl des Vorjahres ist in Klammern hinzugefügt. Nach der Uebersicht haben Sühneverhandlungen über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten im ganzen 10 (12) stattgefunden. Davon durch Vergleich erledigt 9 (10). Sühneverhandlungen über Beleidigungen, Körperverletzungen haben im ganzen stattgefunden in 311 Fällen (417). Davon sind durch Vergleich erledigt 131 (159). Bemerkenswert, wenngleich nicht verwunderlich, ist das Zurückgehen der Sühneanträge um 106. Bedauerlich genug bleibt allerdings die Zahl von 311 Sühneanträgen immer noch. Man sollte eigentlich glauben, daß der Krieg die Menschen innerlich wenigstens friedfertiger gestimmt hätte.

— **Das Konsistorium** macht im Amtsblatt bekannt, daß die Fürstliche Synodalkasse fortan die Bezeichnung „Fürstliche Landeskirchenkasse" führt. Also wieder ein Fortschritt auf dem Gebiete der Verdeutschung der Amtsbezeichnungen.

Zur Fleischfrage

ist für die Provinz Hannover folgendes beschlossen worden:

Zur Sicherung der Durchführung der Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. v. M. und zugleich zur planmäßigen Durchhaltung unserer Viehbestände ist nunmehr dem Verbot sämtlicher Hausschlachtungen vom 5. d. M. das Verbot der gewerblichen Schlachtungen gefolgt. Rindvieh, Schafe und Schweine dürfen auch im gewerblichen Schlachtbetriebe einstweilen nur noch geschlachtet werden, wenn die Tiere von dem Hannoverschen Viehhandelsverband überwiesen worden sind. Das gewerbliche Schlachtverbot ist ebenso wie dasjenige der Hausschlachtungen, nur vorübergehend gedacht. Beide Verbote sind zurzeit dringend notwendig geworden, um die Viehbestände aufzufüllen, über welche jetzt allein der Hannoversche Viehhandelsverband zu verfügen hat und welche er unter die Truppen und die Zivilbevölkerung verteilt. Die großen an den Viehhandelsverband gestellten Anforderungen konnten in letzter Zeit nicht mehr voll befriedigt werden, weil ihm nicht genügend Vieh zum Verkauf angeboten wurde. Dieses Angebot wird sich, nachdem jedes unkontrollierbare Schlachten verboten ist, vermutlich bald bedeutend heben. Zugleich wird auf diese Weise eine gleichmäßige Verteilung der Bestände gewährleistet.

Die heutigen Ferkelpreise

bilden das Tagesgespräch der unteren Volksschichten d. h. derjenigen, die Ferkel zum Verkauf im eigenen Haushalt mästen. Für 7—8 Wochen alte Tiere wird der anschauliche Preis von 50 Mark, wenn nicht sogar noch mehr, gefordert, aber weshalb: Weil keine Höchstpreise für sie festgesetzt sind. Dies könnte doch gerade so gut wie bei Getreide- und Futtermittel geschehen oder geschieht das vielleicht deshalb nicht, weil man fürchtet, daß die Ferkel seitens der Händler und Landwirte zurückgehalten würden? Dagegen gibts aber doch noch ein gutes Mittel: Die Enteignung.

Wenn sämtliche verkaufsfähigen Ferkel dem Gemeindevorstande angemeldet und die Reflektanten ihren Bedarf ebenfalls dort anmeldeten und die Verteilung dann erfolgte, so würde dadurch doch der Preistreiberei ein wirksamer Riegel vorgeschoben werden; wie es bis jetzt gewesen ist, kann es nicht gut weitergehen. Den Ferkelverkäufern sind die Preise noch nicht einmal hoch genug, wie man aus ihrem Benehmen deutlich vernehmen kann. Kommt man z. B. auf einen Bauernhof, um Ferkel zu kaufen, so hört man fast immer, obwohl oft eine große Anzahl vorhanden ist: sie sind alle bestellt. Ob dies wirklich der Fall ist, muß man dahingestellt sein lassen und oft scheint es, als wollten sie die Ferkel zu genanntem Zwecke noch lieber einige Zeit behalten.

Daß die betr. Behörden hierauf und auf Herabsetzung der Preise ihr Augenmerk richten, darum möchte ich nachdringlichst bitten, da es sonst Manchem, insbesondere den Kriegerfamilien, nicht möglich sein wird, Ferkel zu kaufen und somit einer trüben Zukunft entgegensehen.

Berlebeck, 15. März 1916

Aug. Branding.

Die westfälisch-lippische Tabakindustrie zur neuen Tabaksteuer.

Wir erhalten folgenden Bericht:

Die so dringend notwendige Klärung über die Stellung der westfälischen Tabakindustrie zu dem neuen Gesetzentwurf ist nunmehr herbeigeführt. Nach den Feststellungen des Arbeitsausschusses der „Westfälischen Tabakindustriellen" **sind von etwa 125 Firmen, die im W. T. V. organisiert sind, mindestens mehr als 100 gegen das Inkrafttreten** der geplanten Abgaben während des Krieges. Zieht man weiter in Betracht, da auch auch von den im D. T. V. zusammengeschlossenen 13 Verbänden 8 oder 9 sich gleichfalls für die Zurückstellung ausgesprochen haben, so liegt es klar zu Tage, daß jetzt nicht mehr behauptet werden darf, die organisierte Tabak-Industrie dränge Reichsschatzsekretär und Reichstag zum sofortigen Inkrafttsetzen neuer Tabakabgaben. Damit sind aber auch die Richtlinien für das Verhalten des Vorstandes des W. T. V. gegeben. Fünf seiner früheren Mitglieder haben bereits ihren Austritt angemeldet, weil sie die Verantwortung für die bisherige Arbeit nicht mehr zu tragen in der Lage waren. Wir sind gewiß, daß auch die übrigen Herren sich in einem schweren Gewissenskonflikt befinden. Sicher haben sie bisher das Beste gewollt, niemand wird das bestreiten können. Aber der eingeschlagene Weg ist unter den heutigen Verhältnissen falsch und da gibt es nur eine Möglichkeit: Zurück! Frei erwählte Führer, die sich nicht mehr durch das allgemeine und rückhaltlose Vertrauen ihrer Mannschaft stützen können, müssen unter allen Umständen den Schluß ziehen und unter allen Umständen zu ihren Wählern zurückkehren. Wir haben schon einmal ausgeführt, daß daraus niemals ein Vorwurf erwachsen kann.

Das war auch die allgemeine Auffassung einer Versammlung von westfälischen und lippischen Tabakfabrikanten, die am Freitag in Herford stattgefunden hat. Zahlreiche Redner der großen Versammlung stellten erneut fest, daß die heimische Tabakindustrie die Steuer in dieser kritischen Zeit nicht will, ausgenommen einen sehr kleinen Teil von größeren Unternehmern, die nichts zu befürchten hätten. Die gesamten kleineren und mittleren Firmen erblicken in einer Mehrbelastung unter den heutigen Umständen die schwerwiegendsten Gefahren, die zum Verderben unserer ganzen Gegend ausschlagen müssen. Noch einmal wurden die sicher eintretenden Schaden nach allen Seiten hin beleuchtet und der sicheren Erwartung Ausdruck verliehen, daß nunmehr auch der W. T. V. als solcher baldmöglichst seine Stimme erheben möge für die Zurückstellung der Steuer. Geschähe das nicht, müsse man, so wurde von allen Sprechern betont, um den Bestand der Organisation in ihrer jetzigen Form fürchten, deren hohe Verdienste niemand bestreiten wolle.

Dieser Stimmung wird, davon sind wir sicher, jetzt auch der W. T. V. Rechnung tragen, um die Einheit und Geschlossenheit der westfälischen Tabakindustrie nicht aufs Spiel zu setzen und unsere liebe Heimat vor einem schweren Schlag zu bewahren.

— **Militärpersonalien.** Befördert wurde zum Leutnant der Reserve Vizewachtmeister von Lengerke (Detmold) im Kürassier-Regiment Nr 4 des Regiments; zum Leutnant der Reserve der Feldartillerie Vizewachtmeister Tegeler (Detmold) bei der Munitions-Kolonne und Trains der 88. Infanterie-Division.

— **„Die Braut von Messina".** „Für deine Güte dank' ich dir Durch Mirza Schaffys Lieder. Wenn du sie liest mit treuem Sinn, Findst du, was du mir gabst, darin, Dein Bild, dich findst du wieder . . ." Diese Widmung setzte Bodenstedt seiner Liedersammlung „Mirza Schaffy" voraus, die er Julia Behre nach ihren bejubelten Gastspielen in Meiningen überreichte. Wie treffend hat der Dichter, so schreibt uns ein Besucher und Hörer des Abends, mit diesen Worten die Künstlerin gezeichnet. Der Drang, das sehnende Streben, den Kern, das Tiefste des Seins in der Kunst zu geben ist ihr eigenstes Wesen; das Schönheit- und Weisheitsuchen selbst, aber auch die jeden echten Künstler beherrschende Notwendigkeit, zur restlosen Erkenntnis und Wahrheit hindurch zu wollen. Solches Künstlermüssen auch zwang Frau Julia Behre, „Die Braut von Messina", Schillers — was dramatische Gedankenwucht anbetrifft — vollendetstes Werk völlig sich aufzuschließen und aus dem Entäußern der eigenen Persönlichkeit das Leben der dichterischen Gestalten werden zu lassen. Wie sehr sie sich dabei verzehrt, davon waren gegen Schluß des Vortrags die Hörer erschüttert Zeugen; wie hoch sie sich und den Lauschenden dadurch erhebt, das gab sich kund im Gefühl der Verehrung, die alle, die sich eingefunden, für die große Künstlerin beseelte, und die sich ohnmächtig doch nicht anders zu offenbaren wußte, als im lauten Zeichen ungehemmten Beifalls. — Was weiter sollen wir über den Abend sagen! Im üblichen Stil ließe wie leicht sich anfügen: „Frau Julia Behre verstand es, die Hoheit der Fürstin, die Innigkeit der Mutter überzeugend darzustellen; sie wußte der liebevollen Sehnsucht, dem gläubigen Entzücken, der gebrochenen Qual Beatrices den rechten Ausdruck zu verleihen, mit scharfem Gegensatz den feurig leidenschaftlichen Don Cesar, den gemütvoll beschaulicheren Don Manuel zu zeichnen und in meisterhafter Plastik und eindrucksicherer Wucht die sinnende Gewalt der Chöre hervorzuheben." Da ist kein Wort, das nicht zuträfe und da ist auch kein Wort, das nicht armselig erschiene im Ueberdenken dessen, was Juli Behre uns gab. — Noch einige Bemerkungen: Der Vortrag der Frau Julia Behre war fraglos das Edelste und Abgeklärteste unter dem vielen Schönen und Erhebenden, nein Erhabenen, das hier zu Gunsten der Kriegswohltätigkeit geboten ist: Dank und Ehre gebührt der Protektorin, die in willigem Verständnis der Künstlerin beim Gestalten des Abends freie Hand gelassen; Dank und Ehre der Musik, die unter erschwerenden Umständen zum Heil des Ganzen mit feinem Empfinden den Gedanken der Künstlerin gefolgt; Dank und Ehre der Künstlerin selbst, die das schier Uebermenschliche vollbracht, die Schillers Riesenwerk völlig frei aus schöpfendem Gedächtnis heraus zu unmittelbarster Anschaulichkeit meisterte und das Drama, unterstützt von einfachem, sinnvollem Lorbeerschmuck des Bühnenhalbrunds zu der Monumentalität formte, die das klare Relief der Künstlerbühnen erstrebt. — Auch die kraftvolle Natur einer Julia Behre erlag zum Schluß der Größe seelischer Anstrengung, die diese Art der Wiedergabe von Schillers „Braut von Messina" erfordert; aber dem Ohnmachtsanfall widerstand ihre willenskräftige Natur, bis das Schlußwort gesprochen, und die Künstlerin sich zurückgezogen hatte — und das so sehr wie ihre Kunst, gibt ihr das Recht, den Strahlenkranz, den sie um Schillers Haupt geflochten, sich auf die eigene Stirn zu legen.

— **Taubstummengottesdienst**, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls findet am Karfreitag, morgens 10 Uhr, im Diakonissenhause, statt. Die erwachsenen Taubstummen sind dazu freundlichst eingeladen.

— **Fleisch- und Schinken-Diebstähle** scheinen an der Tagesordnung zu sein. Wie die Staatsanwaltschaft mitteilt, sind in der Zeit vom 11. bis 13. d. Mts. bei dem Bäckermeister Grothe in der Hubertusstraße 1 aus der Rauchkammer 25 bis 30 Pfund Schinken im Werte von 60 Mark gestohlen worden.

Bad Salzuflen.

— **Diebstahl.** Wie die Amtsanwaltschaft mitteilt, sind bei dem Kaufmann Wilhelm Ließmann hierselbst aus dem Geschäftsladen verschiedene Kammgarn-, Cheviot- und sonstige Kleiderstoffe gestohlen worden. Der Diebstahl ist durch Einsteigen in ein Fenster ausgeführt worden.

— **Standesamtliches.** Im Monat März sind im hiesigen Stadtbezirk 10 Kinder geboren, davon waren 3 Knaben und 7 Mädchen. — Eheschließungen fanden keine statt. — Gestorben sind: Schmied Friedrich Detering hier, 36 J. alt; Witwe Johanne Pegel, geb. Ehlebracht, hier, 87 J. alt; Verkäuferin Anna Krüger hier, 16 J. alt; Invalide Fritz Meise hier, 74 J. alt; Witwe Luise Busse, geb. Reitner, hier, 80 J. alt; Arbeiter Martin Schröder hier, 34 J. alt; Salinenrendant Friedrich Tiemann hier, 62 J. alt; Witwe Friederike Dorothea Moritz, geb. Diestelmeier, hier, 84 J. alt; Witwe Hanne Florentine Böger, geb. Hermsmeier, hier, 65 J. alt.

Amt Brake.

Brake, 16. April. Der hiesige Gemeindeausschuß hielt am letzten Mittwoch in der Schule eine Sitzung ab, in welcher man sich insbesondere mit der Beratung des Voranschlags und wirtschaftlicher Maßnahmen befaßte. Der Voranschlag war der Finanzkommission bereits vorher zur Prüfung zugegangen und zeigt uns folgendde Einzelheiten: an alten Schulden sind 3294,80 Mark vorhanden und infolge des Krieges sind 2866,27 Mark hinzugekommen, sodaß die Gesamtschulden 6655,17 Mra betragen. In diesen Schulden sind Anschaffungskosten für Kartoffeln und Schweine enthalten, sodaß ein erheblicher Teil der Schulden durch den Verkauf der Lebensmittel wieder getilgt werden. Jedoch werden der Dorfschaft immerhin 4500 Mark Schulden verbleiben. Wenn auch diese Schuldenlast nicht hoch ist, so muß aber doch immer im Auge behalten werden, daß die Gemeinde Brake nur an, die Steuerkraft angewiesen ist. Immerhin ist gut gewirtschaftet. Der Voranschlag wurde in allen Teil endurchberaten und sind dabei folgende Einzelheiten erwähnenswert: Einnahme. Land- und Hudepachten 180 Mark. Hierbei beschließt man die Parzellierung und Verpachtung der Weideflächen im Osterfiele. Lesenwagen 100 Mark. Jagdgeld 150 Mark. Steuern: Einkommensteuern 4 Monatsbeträge 2200 Mark Grundsteuer 2 Jahresbeträge 640 Mark, Gesamteinnahme 8870 Mark. Ausgabe: Zinsen 400 Mark. Man hat hier absichtlich reichlich Zinsenausgaben eingestellt, da eine Uebersicht über die aufzubringende Höhe fehlt. Man beschließt 100 Mark zu streichen. Für Wegebauten stellt man 500 Mark ein. Bei dieser Position wurde angeregt den Bahnesurchenweg, der in einem schlechten Zustande sich befindet, auszubessern. Auf der Dammstraße hält man Besserungen ebenfalls für notwendig, und erwägt, auch die Mauer an der Ostseite zu setzen. Jedoch soll hiervon während der Kriegszeit Abstand genommen werden. Die Straße soll jedoch ausgebessert werden. Für die Straßenbeleuchtung werden 800 Mark und für Gehälter 1600 Mark eingestellt. Für die Fortbildungsschule sollen 100 Mark eingestellt werden. Da wegen der Wahl eines Rechnungsführers Zweifel bestehen, soll dieser Punkt die nächste Ausschußsitzung beschäftigen. Für die Kriegshilfe wurde nichts eingestellt. Man beschließt die notwendigen Kosten anzuleihen. An Jagdgeld werden 280 Mark und für Versicherungsgebühren 40 Mark ausgesetzt. Der Titel „Sonstiges" fordert 250 Mark. Die Gesamtausgabe beträgt 3370 Mark. — Bezüglich der Ausführung der neuen Bundesratsverordnung über die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, verlas der Vorsteher Grebecke eine diesbezügliche Verfügung des Verwaltungsamts. Der zu bildenden Kommission zur Feststellung des Bestandes an Schlachtvieh usw. wurde als Dienstbezirk auch der Schloß- und Meierei-Bezirk zugewiesen. Die Arbeit wurde der Kommission überwiesen, welche schon bislang die wirtschaftlichen Maßnahmen in der Hand hatte. — Die Eisenbahn- und die Domanialverwaltung haben die Gemeinde um Uebernahme des Weges vom Bahnhofe zur Schloßstraße ersucht und als Abfindungsentschädigung erstere 1027 Mark und letztere 400 Mark geboten. Die Angelegenheit erfordert eine eingehende Prüfung und man beschließt deshalb, eine eingehende Besprechung in der nächsten Ausschußsitzung vorzunehmen, da bis dahin weiter notwendige Auskünfte eingeholt werden können.

Amt Detmold

Heidenoldendorf, 14. April. Das dem Maurermeister Ad. Dieckjobst gehörige Wohnhaus Nr. 245 im Niederenfelde ging heute in den Besitz des Rentners Adolf Sünkler über.

Amt Schötmar.

Schötmar, 15. April. Die gestern abend im „Odeon" stattgefundene Generalversammlung des Bürgervereins wurde gegen 8½ Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Rudolf Küster eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte dieser der im Laufe des Jahres verstorbenen und auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder: Schermann, Nathan Silberbach, Friseur Fasse, Oberlandmesser Schmidt und Plöger. Die Mitglieder erhoben sich zu Ehren der Gefallenen von ihren Plätzen. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Es haben 2 Versammlungen und 2 Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang des Jahres 187 und am Schluß 180. Herr Meier gab hierauf den Rechenschaftsbericht. Die Einnahme betrug 883,40 Mark, die Ausgabe 717,98 Mark, bleibt ein Ueberschuß von 165,42 Mark. Das Vermögen des Vereins beträgt im ganzen 2653,20 Mark. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden. Es wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt. Der Vorstand wurde, mit Ausnahme des Herrn Haarmann, wiedergewählt, an dessen Stelle Herr Max Hamlet gewählt wurde. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß sich die Bibliothek jetzt in guten Händen befände und würde diese jetzt rege in Anspruch genommen. Einem Beschlusse, des Vorstandes, den Soldaten Schriften ins Feld zu senden, die in der Bürgerschaft gesammelt werden sollen, wurde zugestimmt; auch sollen einige Bände aus der Bibliothek zu diesem Zweck verwandt werden. Sämtlichen Mitgliedern, die im Felde stehen, soll im Laufe nächster Woche ein Paket mit einem Kriegskuchen gesandt werden. Der sodann vom Vorsitzenden verlesene Jahresbericht der Jugendwehr fand allgemeinen Anklang.

Amt Sternberg-Barntrup.

Humfeld, 15. April. Standesamtliche Nachrichten für Januar, Februar und März. Geburten 4, und zwar 2 Knaben und 2 Mädchen. Eheschließung: keine. Sterbefälle: Hermann Schröder aus Humfeld, Ziegler, z. Zt. Musketier im Inf.-Regt. 55, gefallen am 18. September 1914 bei Reims, 25 Jahre alt; Landwirt Friedrich Rehmsmeier aus Humfeld, z. Zt. Landsturmmann im 2. Ersatz-Bataillon Nr. 55, gestorben im Lazarett zu Charlottenburg, 39 Jahre alt; Kind Karl Hagedorn aus Oelentrup, 5 Monate alt; Ziegler Heinrich Schröder aus Humfeld, z. Zt. Musketier im Inf.-Regt. Nr. 341, 25 Jahre alt, gefallen bei Mosty in Rußland am 16. September 1915.

Amt Hohenhausen.

Hohenhausen, 14. April. Am gestrigen Donnerstag fand hier der diesjährige Frühjahrskrammarkt statt und war zahlreich mit Buden bestellt. Der Besuch des Marktes war ein guter. Der Viehmarkt fiel aus. — Die Firma Wilhelm Berges, Zigarrenfabrik, hierselbst, bewilligte ihren Arbeitern eine Kriegszulage von 25 Pfg. per Tausend.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten. (Alle Rechte vorbehalten.)

(34. Fortsetzung.)

„Ich — ich — — ach, das sind doch nur Ausflüchte, hinter denen du dich verstecken möchtest! Ist Eberhard denn nicht mein künftiger Schwager — und auch mein Freund? Ja, mein Freund! Ich habe gar keinen Grund, ein Geheimnis daraus zu machen. Denn unsere Freundschaft braucht das Licht nicht zu scheuen."

„So wenig wie meine Freundschaft für Herrn Leutholb. Kannst du dir nicht vorstellen, Helga, daß es in einem Menschenleben Augenblicke geben kann, wo alle kleinlichen Gesetze der Konvention und der guten Sitte mit einem Male ihre Geltung verlieren? Große und heilige Augenblicke, in denen selbst der Kuß, den ein Weib gibt und empfängt, zu einer schönen und reinen Opferhandlung werden kann? Bist du wirklich noch so sehr Kind, um das nicht zu begreifen?"

Wohl hatte sie mit diesen ernst und eindringlich gesprochenen Worten die leidenschaftliche Erregung der Schwester besänftigen wollen, auf die Möglichkeit einer Wirkung aber, wie sie jetzt offenbar wurde, hatte sie sicherlich nicht gerechnet. Denn Helga hatte plötzlich beide Hände vor das Gesicht geschlagen und war laut aufschluchzend auf den Stuhl an ihrer Seite niedergesunken. Wie im hellen Lichte eines grell aufzuckenden Blitzstrahls hatte ja mit einem Male ein Erinnerungsbild vor ihrer Seele gestanden — die Erinnerung an ihren eigenen Abschied von Eberhard. Hatte nicht auch sie an der Brust eines Mannes geruht, auf den sie keinen Anspruch hatte und nimmermehr einen Anspruch haben durfte? Hatte nicht auch sie diesem Manne freiwillig ihre Lippen dargeboten zu einem Kusse, den sie vor dem eigenen Gewissen nicht als eine reine Opferhandlung zu entschuldigen vermocht hätte? Nein, sie war nicht berufen, den ersten Stein auf die Schwester zu werfen — sie nicht! Und um keinen Preis durfte sie es jetzt noch zu weiteren Erklärungen kommen lassen. Es war ihr, als müsse die Schwester, der sie eben noch so heftige Anklagen ins Gesicht geschleudert hatte, bis auf den Grund ihrer Seele schauen können. Und sie fühlte ein Grauen vor dem, was dabei zutage kommen müsse.

Was Hertha noch weiter sprach, sie hörte es wohl kaum. Jedenfalls antwortete sie ihr nicht mehr. Und plötzlich, als sie fühlte, daß die Schwester sich über sie herabneigte, sprang sie auf, um wie ein gehetztes Wild zu entfliehen. Wohl rief Hertha noch einmal ihren Namen; aber sie machte keinen weiteren Versuch, die Entweichende zu halten. Mit auf die Brust gepreßten Händen stand sie schwer atmend inmitten des Zimmers.

Auch vor ihren Augen war jetzt ein Schleier zerrissen, und was sie hinter ihm erblickt hatte, mußte sie wohl mit Schrecken und mit namenlosem Weh erfüllen. Aber sie war zur Untätigkeit verurteilt und mußte dieses Verhängnis seinen Lauf nehmen lassen. Denn sie konnte der Schwester in ihrer Herzensnot ebensowenig helfen, wie sie sich selber zu helfen vermochte.

10. Kapitel.

Flieger.

„Sind wir fertig?"

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!"

„Also, in Gottes Namen, los!"

Halb übertönt von dem Knattern des angeworfenen Motors waren Frage und Antwort zwischen dem Führer des Flugzeuges, einer schlank gebauten Rumplertaube, und dem Begleiter gewechselt worden. Der erstere trug die Uniform eines Unteroffiziers mit den Fliegerabzeichen, der andere war ein ernst blickender Offizier mit scharf und kühn geschnittenem Gesicht.

Das Wiesengelände, von dem sich der Apparat jetzt nach kurzem Anlauf in schönem, steilem Fluge erhob, war auf weite Entfernung hin übersät mit feldgrauen Uniformen. Es mußte ein ganzes Regiment sein, das hier im Schutze der vorgelagerten Waldungen biwakiert hatte, und nach der strengen Ordnung, die überall in die Erscheinung trat, wie nach den gelassenen, vielfach geradezu heiteren Mienen der Soldaten hätte man sich recht wohl in einem friedlichen Manöver-Feldlager glauben können. Hunderte winkten grüßend dem über ihren Köpfen dahinsurrenden Flugzeuge zu, auf dessen Unterseite deutlich das deutsche Abzeichen in Form des Eisernen Kreuzes sichtbar war. Ein Stabsoffizier, der mit dem Feldstecher vor den Augen den gleichmäßig ruhigen Gang des Apparates verfolgte, sagte zu dem neben ihm stehenden Kameraden:

„Es ist die Taube des bekannten Zivilfliegers Raff, eines unserer kühnsten und erfolgreichsten Piloten. Der Mann hat mit seinen Erkundungsflügen schon geradezu unschätzbare Dienste geleistet. Und bei seiner Verwegenheit ist es fast ein Wunder zu nennen, daß er bis jetzt noch immer glücklich zurückgekehrt ist. Eines Tages freilich wird wohl auch ihn das unausweichliche Fliegerschicksal ereilen."

Der aber, der da oben hoch in den Lüften durch den sonnigen, windstillen Sommertag gleich einem majestätisch dahinschwebenden Adler seine Bahn zog, schien von derartigen Befürchtungen sehr weit entfernt.

Sein Gesicht war so ruhig, als gäbe es heute für ihn keine größeren Gefahren als bei irgendeinem Fluge über friedliche Gefilde, und wenn er den Blick über die Landschaft dahinschweifen ließ, die sich gleich einem in lachend bunten Farben prangenden Teppich zu seinen Füßen aufrollte, so ließ sich das Aufleuchten in seinen Zügen kaum anders deuten als ein Ausdruck der Freude an dem lieblichen Bilde.

Und doch traten in diesem Bilde immer deutlicher die Anzeichen für die Nähe eines Schlachtfeldes hervor.

Noch war der breite Waldgürtel nicht ganz überflogen; aber schon grollte es dumpf herauf von kurzen, scharfen Schlägen, und aus kleinen Lichtungen stiegen nach jedem Krachen leichte weiße Rauchwölkchen empor. Der Waldrand war also mit deutscher Artillerie besetzt, die aus ihren gut gedeckten Stellungen fleißig feuerte. Von dem Feinde freilich, dem sie ihre todbringenden Geschosse zusandte, war zunächst noch nicht das geringste zu sehen oder zu spüren. Das von leichten Bodenerhebungen durchzogene, hier und da mit Gehölz bestandene Terrain, das sich jenseits des Waldes ausbreitete, schien vielmehr auf den ersten Blick völlig menschenverlassen.

Freilich nur auf den ersten Blick. Das scharfe und kundige Auge des Flugzeugführers erspähte bald genug, daß die scheinbare Leere des Gefildes nichts als eine Täuschung war. Die langgestreckten Schützengräben, so wenig auch immer sich ihre mit Rasenstücken belegten Brustwehren aus dem Gelände abheben mochten, dem von oben herabdringenden Blick konnten sie sich doch nicht verbergen. Und nun machten sie ihre Existenz ja auch schon auf andere Weise bemerkbar. Das Geräusch des Gewehrfeuers zwar wurde in dieser Höhe von dem Knattern des Motors vollständig verschlungen; aber die Rauchwölkchen längs der Brustwehren zeigten, daß man sich im vollen Gefecht gegen den unsichtbaren Feind befand, und daß die Entfernung nicht mehr allzu groß sein konnte, durch die man von ihm getrennt war.

Auch die Feinde ihrerseits blieben keineswegs untätig. Das bewiesen den Fliegern die tief unter ihnen plötzlich entstehenden und wieder vergehenden weißen Rauchbällchen, deren jedes ein platzendes Schrapnell bedeutete. Von den Granaten, die über die Schützengräben hinweg ihren Weg nach dem Waldrande nahmen, um das Feuer der Batterien zum Schweigen zu bringen, sahen sie nichts, und vor diesen schweren Geschossen waren die Wackeren in den Gräben auch vorläufig noch sicher. Die Schrapnelle aber mußten aus einer Batterie kommen, die mit ungeheuerlicher Sicherheit zielte. Denn sie verstreuten ihren Eisenhagel ersichtlich stets unmittelbar über den Gräben oder doch in ihrer nächsten Nähe.

Der Pilot stellte das Höhensteuer ein, und der Apparat, der jedem Hebeldruck gehorchte, wie ein gut zugerittenes Pferd den von seinem Reiter gegebenen Hilfen, stieg um ein beträchtliches höher. Der beobachtende Offizier, vor sich die Karte und den Bleistift in der Hand, wußte wohl, was dies Manöver bedeute.

Man war im Begriff, aus dem Bereich der deutschen Stellung in das von den feindlichen Truppen beherrschte Luftgebiet einzudringen, und da durfte man denen dort drunten den mit Bestimmtheit zu erwartenden Angriff wenigstens nicht gleich von vornherein allzu leicht machen. War doch die dem beobachtenden Offizier gestellte Aufgabe heute eine besonders schwierige. Man wußte, daß der in den Gefechten der letzten Tage trotz tapfersten Widerstandes Schritt für Schritt zurückgedrängte Feind bedeutende Verstärkungen aus seinen Reserven zu erwarten hatte, und es war von größter Wichtigkeit, Genaueres über die Zahl dieser Verstärkungen und über die Richtung ihres Anmarsches zu erfahren. Wenn diese Erkundung eine erfolgreiche sein sollte, mußte sich die Taube sehr weit in das feindliche Gebiet vorwagen, und für den Piloten ergab sich daraus die Pflicht, mit aller durch den Zweck des Fluges noch gestatteten Vorsicht zu manövrieren.

Der erste französische Schützengraben war bald erreicht. Er war offenbar in größter Eile ausgehoben worden; denn man hatte sich nicht Zeit gelassen, die ausgeworfene und als Schutzwehr aufgehäufte Erde mit Rasenstücken oder Zweigen zu bedecken. Scharf hob sie sich aus dem grünen Wiesengelände ab, ein leicht zu erkennendes Ziel für das Feuer des deutschen Gegners. Selbstverständlich hatten die Rothosen den feindlichen Flieger längst bemerkt, und es war als gewiß anzunehmen, daß er von ihnen eifrig beschossen wurde. Aber bei der Höhe, in der er dahinsegelte, bedeuteten die Gewehrkugeln nur ihm kaum eine ernsthafte Gefahr. Ruhig und unbeirrt setzte er seinen Weg fort, begünstigt durch den leichten Wind, den er hier in der jetzt gewonnenen Luftregion im Rücken hatte.

Nun war die Aufstellung der französischen Artillerie erreicht, und jetzt wurde es freilich ernster. Kaum fünfzig Meter zu seiner Linken sah Hugo von Raven, der als simpler Hugo Raff in Unteroffiziersuniform am Steuer der Taube saß, das erste der von jedem Piloten gefürchteten weißen Wölkchen, dem bald ein zweites und drittes in noch größerer Nähe folgten.

„Sie zielen nicht schlecht," dachte er, ohne daß doch die Farbe aus seinen Wangen gewichen wäre und ein Zug in seinem Gesicht sich verändert hätte. „Aber ich darf nicht höher steigen, wenn nicht die Sicherheit der Erkundung beeinträchtigt werden soll."

Ein rascher Blick auf den hinter ihm sitzenden Beobachter, dessen Befehlen er unterstellt war, überzeugte ihn, daß der Oberleutnant offenbar der selben Ansicht war; denn er machte mit unbewegter Miene seine Beobachtungen und Aufzeichnungen, ohne dem Piloten eines der verabredeten Zeichen zu geben. Die jetzt in immer größerer Zahl zur Rechten wie zur Linken platzenden Schrapnelle irritierten ihn offenbar nicht im geringsten. Daß das Geräusch ihrer Explosionen von dem Lärm des jetzt m

Amt Varenholz.

Langenholzhausen, 16. April. Nach einer Mitteilung der Amtsanwaltschaft ist bei dem Kolon Friedrich Haase Nr. 94 hierselbst aus einem unverschlossenen Stalle eine Ziege gestohlen worden. Der Diebstahl ist angezeigt und wird verfolgt.

Gerichtssaal.

Strafkammersitzung in Detmold.

Detmold, 18. April 1916.

Vorsitzende: Landgerichtspräsident Preuß und Landgerichtsdirektor Theopold; Vertreter der Anklagebehörde: Assessor Brandes.

Gegen die Bestimmungen des Bundesrats und der Lippischen Wirtschaftsgemeinschaft über das Vermahlen von Brotgetreide hatte der Mühlenpächter H. K. zu Huxell bei Hohenhausen verstoßen. Er hatte für verschiedene Landwirte Korn verschrotet, ohne im Besitz eines Mahlscheins zu sein, ferner hatte er Hinterkorn ohne Mahlschein verschrotet und schließlich entsprach die von ihm geführte Mahlliste nicht den gesetzlichen Anforderungen. Für dieses Vorgehen war er vom Schöffengericht Lemgo zu insgesamt 20 Mark Strafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, da ihr die Höhe der Strafe zu gering erschien. Eine höhere Strafe müsse schon deshalb eintreten, weil die fehlenden Mahlscheine erst beschafft waren, nachdem auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine Nachprüfung der Vorräte des Angeklagten stattgefunden hatte. Der Angeklagte wollte aus Gutmütigkeit gegenüber seinen Auftraggebern gehandelt haben, nicht aus Böswilligkeit gegen die bestehenden Bestimmungen. Die Strafkammer erhöhte die Strafe auf 55 Mark und legte dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens.

Vergehen gegen das Reichsviehseuchengesetz wurde dem Landwirt F. E. in Wendlinghausen zur Last gelegt. Der Angeklagte hatte durch seine Ehefrau am 17. August 1915 das Verwaltungsamt Brake benachrichtigt, daß sein Vieh seuchenverdächtig sei. Das Verwaltungsamt hatte dann über das Gehöft die Sperre verhängt. Trotz dieser Sperre hatte E. am 17. und 18. August ungekochte Milch an eine Molkerei geliefert und seine kranken Kühe ohne Genehmigung der Behörde über einen öffentlichen Weg nach seinem Kampe getrieben, ohne den Weg zu desinfizieren. Vom Schöffengericht Lemgo war der Angeklagte zu 30 Mark Strafe verurteilt. Von der Anklage der Lieferung der Milch und des Nichtdesinfizierens des Weges war der Angeklagte freigesprochen. Gegen das Urteil hatte sowohl der Amtsanwalt wie der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Strafkammer verwarf die Berufung des Angeklagten und verurteilte den Angeklagten in einem weiteren Falle des Vergehens gegen das Reichsviehseuchengesetz auf eine Geldstrafe von 30 Mark, sodaß die Gesamtstrafe 60 Mark beträgt.

Unrichtige Angaben über seinen Bestand an Brotgetreide sollte der Schuhmacher H. H. zu Stemmen gemacht haben. Der Angeklagte hatte am 20. September 1915 bei dem Ortsvorsteher Förkemeier einen Vorrat von 6 Zentnern 63 Pfund Roggen angemeldet. Am 22. September stellten der Vorsteher und ein Wachtmeister fest, daß der Angeklagte über rund 10 Zentner Roggen und rund 12 Zentner Weizen nicht angemeldet hatte. Die Folge davon war, daß er mit einem Strafbefehl bedacht werden. Gegen diesen hatte H. Einspruch erhoben, den er damit begründete, daß er die nicht angegebenen Kornvorräte erst nachdem er die Angaben beim Ortsvorsteher gemacht habe, gereinigt hätte. Vom Schöffengericht war der Angeklagte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Verdacht gegen den Angeklagten, mehr Kornvorräte in Besitz zu haben, als er angemeldet hatte, war durch das Verfüttern von aufgekochtem Korn an Hühner entstanden. Die Strafkammer verwarf die Berufung und sprach den Angeklagten frei, trotzdem, wie in der Begründung des Urteils hervorgehoben wurde, daß erhebliche Verdachtsmomente für die Schuld des Angeklagten vorhanden seien.

Betrug im Rückfalle und Bettelns wurde dem 47jährigen „Gärtner" H. G. aus Müssen zur Last gelegt. Der schon 46mal vorbestrafte Angeklagte hatte am 7. und 10. Januar in Lage und Detmold gebettelt. Um die Angebettelten zum Geben zu veranlassen, hatte er den Leuten die falsche Tatsache vorgeschwindelt, daß er fast erblindet sei und daß er mit 5 Mark Pension, die er beziehe, nicht auskommen könne. Außerdem hatte er sich als „Musiker Schmidt" vorgestellt und einen sog. Bettelbrief beim Fechten benutzt. In Detmold hatte er den Verlust des Sehvermögens des einen Auges auf einen Unglücksfall beim Brande des Fürstlichen Theaters zurückgeführt und sich dann auch als Kriegsinvalide aufgespielt. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen den geständigen Angeklagten 10 Monat Gefängnis, 7 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Die Strafkammer erkannte wegen Betrugs im Rückfalle und Betrugsversuch auf 8 Monate Gefängnis und wegen Bettelns auf 7 Wochen Haft. Außerdem soll der Angeklagte der Landespolizeibehörde überwiesen werden.

Verhängnisvolle Schreiben erließ der Baumeister A. U. in Bad Salzuflen an das Fürstliche Staatsministerium und die Fürstliche Regierung. In diesen warf er der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Salzuflen vor, ihn benachteiligt zu haben, indem sie ihm widerrechtlich einen Hypothekenbrief vorenthalten hatte, wodurch der Zwangsverkauf der Werler Mühle hervorgerufen wäre. Hierdurch habe er einen nach Tausenden zählenden Schaden gehabt. Auch habe die Gerichtsschreiberei von ihm Kosten eingezogen, die sie nicht einziehen durfte. Ferner beschuldigte U. den Amtsgerichtssekretär Ebert, die Kosten für die Eintragung einer Grundschuld in Höhe von 96,20 Mark nicht weniger als dreimal erhoben zu haben. Aufgrund der in den Schreiben enthaltenen Beschuldigungen hatte Landgerichtspräsident Preuß Strafantrag wegen Beleidigung des Amtsgerichtssekretärs Ebert gestellt. Vom Schöffengericht Salzuflen war U. wegen Beleidigung zu 300 Mark Strafe verurteilt. Gegen das Urteil hatten Staatsanwaltschaft wie Angeklagter Berufung eingelegt. Beide wurden von der Strafkammer verworfen, sodaß es bei 300 Mark Strafe bleibt.

Vermischtes.

Das Schulwesen in der Türkei. Im Frühjahr 1914 waren an islamischen Regierungsschulen, zumeist Koranschulen, in denen der Koran auswendig gelernt und gelesen wird 3083 Knaben- und 388 Mädchenvolksschulen, sowie 80 gehobene Schulen vorhanden, die von 202 990 Knaben und 40 455 Mädchen, zusammen von 243 445 Kindern besucht wurden. Dazu kamen 94 höhere Schulen, 17 Hochschulen, ferner für jedes Vilajet ein Lehrerseminar und in Konstantinopel ein höheres Lehrer- und Lehrerinnenseminar. Daneben steht das große christliche Schulwesen der orientalischen Kirchen und der Missionen. Ersteres ist von außerordentlicher Mannigfaltigkeit. Neben den verschiedenen griechisch-orthodoxen stehen die unierten, römisch-katholischen Kirchen unter besonderen Patriarchen, die bis jetzt auch politische Rechte, namentlich die Gerichtsbarkeit, besaßen. Der 1882 gegründete russische Palästina-Verein, der auch kirchenpolitische Ziele verfolgt, unterhielt allein in Syrien und Palästina 105 Schulen mit 12 000 Schülern, während Deutschland im ganzen Orient nur 25 Schulen mit 3000 Schüler aufzuweisen hat. Die Zahl der römisch-katholischen Missionsschulen, namentlich französische und italienische, die ebenfalls z. T. im Dienste der Politik standen, wurde 1908 auf 764 Volksschulen mit 56 843 Schülern und 47 gehobene Anstalten mit 7828 Zöglingen angegeben. An protestantischen Schulen wurden in demselben Jahre 561 Volksschulen mit 33 621 Schülern, 85 Mittelschulen mit 6 583 Schülern und 11 Colleges mit 1419 Zöglingen gezählt. Die von Frankreich, Italien, England und Rußland unterstützten Schulen sind durch den Eintritt der Türkei in den Krieg geschlossen und ihre Lehrer ausgewiesen, während die von Deutschland und Nordamerika eingerichteten Schulen fortbestehen. Aber auch für diese scheinen manche Schwierigkeiten aus den am 18. September 1914 und am 20. August 1915 erlassenen türkischen Schulverordnungen zu erwachsen, die für alle Privatschulen u. a. staatliche Genehmigung und Aufsicht, türkische Unterrichtssprache und türkische Staatsangehörigkeit des Lehrpersonals, Beschränkung des Religionsunterrichts fordern.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Roggenbrot in Holland.

tu. Paris, 17. April. Die „Agence Fournieres" behauptet, die holländische Regierung habe angeblich beschlossen, vom 24. April ab nur noch das Backen von Roggenbrot zu gestatten.

Festnahme eines „Emden"-Offiziers.

tu. Lugano, 17. April. Ein Secolo-Telegramm meldet aus Syrakus, daß an der sizilianischen Küste bei dem Ort Nagasu der deutsche Linienschiffsleutnant H. Fikentscher, der der Besatzung der „Emden" angehörte, und der österreichische Kaufmann Plentl, der in Aegypten ansässig war, von italienischer Karabinerie festgenommen und in Syrakus eingeliefert worden. Sie waren in einem Segelboot von Malta, wo sie gefangen gehalten worden waren, entflohen und wollten mit Benutzung der Eisenbahn bis an die Schweizer Grenze gelangen.

Die neue ungarische Anleihe.

tu. Budapest, 17. April. Der Prospekt der vierten ungarischen Kriegsanleihe erscheint heute. Man hofft, bei den günstigen Bedingungen auf ein glänzendes Resultat. Es sind bereits bedeutende Voranmeldungen auf die Anleihe erfolgt. Die offizielle Zeichnung beginnt am 19. April.

Die allgemeine Wehrpflicht in England.

tu. London, 17. April. Wie die „Morning-Post" meldet, wird Sir Edward Carson aufgrund eines Beschlusses seiner neugebildeten Partei am kommenden Dienstag Asquith auffordern, die allgemeine Wehrpflicht ohne jede Ausnahme einzuführen. Carson wird eine Parlamentsabstimmung über seinen Antrag verlangen.

Einschränkung des französisch-englischen Verkehrs.

tu. Genf, 17. April. Der Verkehr zwischen England und Frankreich hat eine neue Einschränkung erfahren. Wie der „Temps" meldet, ist der Seedienst über Dieppe von gestern ab eingestellt worden. Die Linie Le Havre—South-Hampton ist gegenwärtig die einzige Verbindung zwischen England und dem Festlande.

Flüchtende serbische Soldaten.

tu. Wien, 17. April. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen, in Korfu seien mehrere griechische Barkenführer von Truppen der Entente erschossen worden. Als Grund für die Hinrichtung wird angegeben, daß die griechischen Schiffe serbischen Soldaten zur Flucht verholfen hätten. Tatsächlich sind in letzter Zeit zahlreiche serbische Offiziere und Soldaten aus Korfu geflüchtet und über griechisches Gebiet in die Heimat zurückgekehrt.

Serbische Pläne.

tu. Petersburg, 17. April. Der hier eingetroffene russische Gesandte in Belgrad, Trubetzkoi, erklärte, daß es Serbien gelungen sei, seine jüngsten Kräfte zu retten, die jetzt in Saloniki und Biserta vorzüglich ausgerüstet worden seien und darauf warteten, gegen den Feind zu gehen. Pasitsch wird in der zweiten Woche nach Ostern in Petersburg eintreffen, um politische Zukunftsfragen Serbiens zu erörtern.

Schweizerische Urteile.

tu. Zürich, 17. April. In den deutsch-schweizerischen Blättern beurteilt man die strategische Lage Frankreichs als sehr pessimistisch. Der Militärkritiker des „Berner Tageblatts" glaubt bei den Franzosen trotz ihrer bewunderungswürdigen Zähigkeit Anzeichen dafür zu bemerken, daß man langsam in eine verzweifelte Stimmung hineingerät. So faßt der Kritiker sein Urteil dahin zusammen, daß nichts die Deutschen hindern werde, ihr Werk bei Verdun zu vollenden.

Versenkt.

wtb. London, 17. April. Lloyds meldet aus Boulogne, daß der norwegische Dampfer „Tusmantaff" aus Christiansfund auf der Fahrt von New Castle nach Boulogne versenkt worden ist. Die Mannschaft wurde gerettet, eine Person ist verletzt.

Der britische Dampfer „Fairport", 3838 Tonnen, ist ebenfalls versenkt worden.

Amerika.

wtb. London, 17. April. „Morning Post" meldet aus Washington vom 12. April:

Wilson zaudert, ein Beweis, daß das Land nicht in den Krieg verwickelt werden will. Die Zeitungen widmen dem Kriege gegen Mexiko ganze Seiten, den Kämpfen bei Verdun aber nur wenige Teile. Die Bevölkerung westlich von Allegany nimmt von dem europäischen Kriege keine Notiz. Der Korrespondent der „Morning Post" fragte ein Mitglied des Kabinetts, was das Kabinett tun würde, wenn der Präsident die Beziehungen zu Deutschland abbräche und dem Kongreß alle Tatsachen vorlegte. Das Mitglied des Kabinetts antwortete: Ich glaube, daß der Kongreß den Präsidenten unterstützen würde, aber widerwillig. Amerika will keinen Krieg.

Aus China.

tu. Paris, 17. April. „Havas" meldet aus Schanghai: Die Insel Heiman hat ihre Unabhängigkeit proklamiert. Unter der Bevölkerung werden keine Unruhen gemeldet.

Aufgeklärter Mord.

wtb. Ballenstedt (Harz), 17. April. Unter dem Verdacht, die verwitwete Frau Regierungsbaumeister Rust ermordet zu haben, ist die Frau des Rentners Titsch, die früher Gesellschafterin bei der Ermordeten war, verhaftet worden.

Eisenbahnraub in Italien.

tu. Lugano, 17. April. Ein raffinierter Raub wurde gestern abend im Geldbureau der Station Mailand der Zentraleisenbahn verübt. Der 19 Jahre alte Kassenbeamte Cesare Jngglesi schläferte durch ein Narkotikum seinen Kollegen im Bureau ein, beraubte die Eisenbahnkasse um 200 000 Lire und verschwand dann. Die Nachforschungen nach dem Räuber blieben bis jetzt erfolglos. Ein Komplott erscheint nicht ausgeschlossen.

tu. Genf, 17. April. Eine eigentümliche Sonntagsüberraschung bereitete dem französischen Publikum die gestrige Havasnote. Danach betrachtet die französische Heeresleitung als Hauptverteidigungslinie fortan das durch folgende Punkte gekennzeichnete Gelände: Hessewald, Esnes Höhe 304, Bourres-Wald, Fort Marre. Alle französischen Höhen nördlich dieser Linie ausschließlich der Höhe 304 seien als Vorstellungen der eigentlichen Verteidigungsorgane zu betrachten. Entgegen der Darstellung des deutschen Hauptquartiers, wonach General Petain die Offensive betreibt, versichert die Havasnote nachdrücklich, daß der genannte General sich nicht zu Vorstößen drängen lasse, solange er dies für unangebracht halte.

Die Front im Westen

hat in den letzten Wochen im Mittelpunkt des Interesses gestanden und wird uns auch in den nächsten Monaten mit Anteilnahme erfüllen.

Die Front im Westen

ist zum ersten male in ganz ausgezeichneten Karten des amtlichen Wolffschen Telegraphenbüros klar und alle Bedürfnisse befriedigend zur Darstellung gelangt.

6 Kriegs-Sonderkarten der Front im Westen

sind soeben zum Preise von nur 1 Mark erschienen.

Die vermutlichen deutschen Frontlinien sind durch einen dicken Rotstrich gezogen.

Unter den hunderten von Erzeugnissen der Kriegskarten-Ausgaben nehmen diese sechs Sonder-Kriegskarten zweifellos eine hervorragende Stellung ein.

Wir können die Erwerbung dieser Karten nur empfehlen.

Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold

Hermannstraße 29.

Kriegsschundliteratur.

Wir sind im Deutschen Reiche, dem Lande mit der edelsten und tiefsten Literatur, schon vor dem Kriege auch zugleich am ausgiebigsten mit unglaublichen Mengen bösester Schundliteratur gesegnet gewesen. In rund 60 verschiedenen „Serien", die es teilweise bis zu mehr als 400 Einzelheften gebracht haben, strömte Woche und Woche die Flut der bunt bedeckelten Groschenhefte neu zu Jugend und Volk, angefüllt mit einem entsetzlichen Wust von Indianer-, Abenteurer-, Detektiv-, Verbrecher- und Liebesgeschichten, die bei aller Sinnlosigkeit doch ausgezeichnet ihren Zweck erfüllten, die Nerven ihrer Leser angenehm gruselig zu kitzeln, und die nebenbei die Phantasie vergifteten und die Willensantriebe auf dunkle Wege lockten. Bis in die letzte Zeit sind immer wieder neue solche Serien aufgetaucht; mit „Prinzessin Uebermut", „Backfischstreichen" und „Lu und Lö" hat man nun auch schon die Herzen und Sinne unserer heranwachsenden Mädchen gefangen genommen und ihre Börsen dauernd zinspflichtig gemacht. Da kam der Weltkrieg und übertrumpfte mit dem Wüten der furchtbarsten Zerstörungsmittel an grausigen Schrecken auch noch die krankhaften Phantasien jener Schundschmierer. Mit Wollust stürzten sie sich dann insgesamt auf diesen neuen „zugkräftigen" Stoff und verarbeiteten ihn Woche um Woche in genau derselben Weise, wie sie seither und noch heute nebenher ihre Verbrecher- und Detektivstreiche in Druckerschwärze verarbeiten. Aus den Weltdetektiven, Diebeskönigen, Fremdenlegionären, Pfadfindern und Wandervögeln sind mit einem Zauberschlage mutige deutsche Musterfoldaten geworden, die nun über die Köpfe ihrer Offiziere hinweg auf allen Schauplätzen dieses ungeheuren Krieges Wundertaten über Wundertaten verrichten, in jedem Hefte dutzendmal dem entsetzlichen Tode entgegengehen, um ihm im letzten Augenblick unfehlbar zu entwischen, die alle entscheidende Pläne schmieden und mit todesverachtendem Mute sicher ausführen, die sämtliche Abarten unserer kunstvoll modernen Kriegführung über und in dem festen Boden, auf und unter dem Meeresspiegel und im Reich der Lüfte spielend bemeistern, kurz — ohne die unsere tapferen deutschen Heere längst verloren wären.

Nicht weniger als 18 solcher Groschenserien gibt es bis jetzt, die Woche um Woche nur den gegenwärtigen Krieg behandeln, und die es teilweise schon auf über 70 Einzelhefte gebracht haben. Für jede dieser Heftreihen mit den volltönenden vaterländischen Namen („Um Deutschlands Ehre", „Unsere Feldgrauen, deutscher Soldatengeist vor dem Feinde", „Das Eiserne Kreuz", „Kriegsfreiwillig, Erlebnisse eines Primaners", „Helden der Luft", „Der Krieg", „In Feindesland", „Spione", „Krieg und Liebe" — letztere besonders von unsern Mädchen und Frauen massenhaft verschlungen) hat ihren besonderen Meisterhelden, der durch sämtliche Hefte hindurch im Mittelpunkt aller Ereignisse steht; mit Vorliebe ist's ein blutjunger Bursche, teilweise ohne Uniform schlachtenbummelnd, der alles in den Bann seiner überwältigenden Persönlichkeit zwingt. Es ist eben einfach der erfolgreiche Kniff der Verbrecherhefte restlos auf den Krieg übertragen, und auch die Fülle gedankenlosen und unmöglichen Blödsinns, der dem Leser vorgesetzt wird, ist gleich geblieben. So werden zum Zwecke des Gelderwerbs die erhebenden Ereignisse dieses ungeheuren Krieges, die Großtaten unserer Heerführer, die opferbereite Hingabe und der Todesmut unserer Kämpfer zu sinnlosen Mätzchen einzelner phantastischer Uebermenschen verzerrt. Damit wird nicht nur das Bild der großen Ereignisse auf elende Weise gefälscht; der massenweise Verbrauch solchen Lesestoffes muß vielmehr — und er wird in allen Teilen Deutschlands von unsern Jungen und Halbwüchsigen millionenfach verschlungen — von den bedenklichsten Folgen in erziehlicher Rücksicht sein. Was unserer Jugend die wertvollste und tiefste Erfahrung ihres ganzen Lebens sein könnte und müßte, woraus sie die edelsten und entscheidendsten Willensantriebe, die reichste Förderung ihres inneren Wesens ziehen sollte, das wird ihr hier zu einem unreinen, die Gesinnung verrohenden Nervenkitzel erniedrigt. Wer es mit Volkserziehung ernst nimmt, der kann und darf dem nicht ruhig zusehen.

Mit Mahnungen und Belehrungen ist gegen die kriegswucherische Gewinnsucht der Schundverleger erfahrungsgemäß nichts auszurichten. Dagegen hilft nur ein Mittel: die obrigkeitliche Gewalt. Es ist darum mit Freuden zu begrüßen, daß neuerdings eine Reihe von Stellvertretenden Generalkommandos (das 7. zu Münster, das 11. zu Cassel, das 15. zu Straßburg, das 1. bayerische zu München und vom 1. April 1916 ab auch das Oberkommando in den Marken) sich auch dieser Sache angenommen haben, wie sie ja auch sonst die Erziehung unserer durch den Krieg besonders gefährdeten Jugendlichen kraftvoll in die Hand nahmen. Es ist dringend zu wünschen, daß sich diesen fünf Bahnbrechern die anderen Generalkommandos bald anschließen; denn nur ein einheitliches Vorgehen kann hier wirkliche Hilfe bringen. Damit würde dann auch für den Frieden ein günstiger Boden geschaffen werden für die dringend notwendige gesetzliche Regelung der ganzen Frage des Schundes und Schmutzes in Wort und Bild, die bisher trotz wiederholter Versuche der Reichsregierung leider nicht zustande kam.

Detmold.

— **Rentner Heinrich Albert hierselbst,** der lange Jahrzehnte als Ziegelmeister in Bösingfeld gewohnt hat, und der erst von ca. 10 Jahren nach hier verzogen ist, ist am 14. April im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen. In seiner Heimatgemeinde Bösingfeld hat der Verstorbene einstmals eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Er gehörte zu den größten Ziegelmeistern der ganzen Gegend, der recht erfolgreich zu arbeiten verstand, sich hervorragend am öffentlichen Leben beteiligte, und bei jedermann beliebt war. Sein starkes öffentliches Verantwortlichkeitsgefühl ließ ihn sich auch noch im Ruhestand mit öffentlichen Dingen beschäftigen. So gehörte er auch u. a. dem Detmolder Schulgemeindeausschuß an. Politisch stand der Heimgegangene auf freisinnigem Boden. Für die alte Partei hat er nicht nur in seiner Heimatgemeinde Bösingfeld, sondern allüberall, wo sich ihm hierzu Gelegenheit bot, viel getan. Er wird deshalb auch in den Reihen der Parteigenossen unvergessen bleiben, wie ihn jedermann im Andenken behalten wird. Seine Beerdigung findet morgen nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Hiddeser Straße Nr. 2, aus statt.

Handel und Märkte.

(Unberechtigter Nachdruck verboten).

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (l bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Hammel, Schafe u. Lämmer	Schweine
	Großvieh	Kälber		
Berlin	—	182—283	240—280	—
Chemnitz	—	140—160l	100—145l	—
Dresden	—	125—200	115—140	90—146l
Frankfurt a. M.	—	233—275	235—240	—
Hamburg	—	—	270—272	—
Husum	230—250	—	—	70—125l
Köln a. Rh.	—	115—150l	—	—
Leipzig	—	150—190l	125—136l	—
Magdeburg	—	100—170l	—125l	—
Mannheim	70—100l	250—275	180—205	91—149l
Nürnberg	90—140l	140—168	130—180	78—136l
Stettin	—	160—220	—	—
Zwickau	—	130—160l	125—150	—

Aufgestellt am 13. April 1916. Mitberücksichtigt sind noch die am 12. April abgehaltenen Märkte.

Briefkasten.

A. F. Lage. Die Krähen sind keine jagdbaren Tiere. Ihre Eier, die der Gesundheit in keiner Weise schädlich sind, dürfen deshalb aus den Nestern entfernt und zur menschlichen Nahrung verwendet werden. Die Eier werden im Frühjahr gelegt.

Vom Hamstern. Sie haben recht, wenn Sie sich über Leute beschweren, die heute in den schweren Zeiten nur an sich selbst und den eigenen Leib denken, die von der Vergünstigung, ihre Butter von der Gemeinde geliefert zu erhalten, Gebrauch machen und daneben noch im geheimen andere Butter vom Lande beziehen, die ihr Schwein oder ihre Schweine geschlachtet haben, aber die Fleisch- und Wurstwaren der Stadtverwaltung auch nicht verschmähen und die insbesondere 30 und 40 Pfund Eier zum Einlegen und Zucker in solchen Mengen zusammenkaufen, daß sie ihren Bedarf im Herbst zum Einmachen des Obstes und des Gemüses mit ihnen decken können. Diese Leute sollten sich nicht darauf berufen, daß das Einlegen in Lippe von jeher üblich gewesen ist. Was für Friedenszeiten gilt, gilt nicht für Kriegszeiten. Heute werden durch solche Aufkäufe die an und für sich schon hohen Preise noch weiter in die Höhe getrieben und, was noch schlimmer ist, eine ganze Anzahl von Lebensmitteln soweit dem Verkehr entzogen, daß es für zahllose Volksgenossen unmöglich gemacht wird, sich auch nur die zum täglichen Bedarf erforderlichen Mengen zu beschaffen. Wer, wie ein wohlhabender Bürger, für sich und seine Familie nicht weniger als sechs Schweine geschlachtet hat, versündigt sich geradezu an seinen Volksgenossen. — Das soll man allen solchen Hamstern sagen, bei jeder Gelegenheit und ungeschminkt, sie verdienen es. So lange nicht Aufkaufsverbote erlassen werden, läßt sich im übrigen etwas durchgreifendes gegen sie leider nicht machen. Die Behörden tun schon, was in ihren Kräften steht, um aus den Gemeindemitteln gerade diejenigen zu versorgen, die es am nötigsten haben. Es sind Strafen darauf gesetzt, Butter von der Gemeinde zu beziehen und dabei nicht anzugeben, ob und wieviel Butter noch daneben aus freier Hand angekauft wird. Die Stadt Detmold beabsichtigt, den Speck aus ihren Schweinenankäufen an solche Bürger nicht abzugeben, die Hausschlachtungen vorgenommen haben. Und in Zeiten wirklicher Not, vor denen wir hoffentlich verschont bleiben, sollten solche Hamster zuletzt bedacht werden. „Denn mit welchem Maße Ihr messet, wird Euch wieder gemessen werden".

Nr. 100 Münster. 1. Als Militärkrankenwärter würden Sie nach erfolgreicher Ausbildung oder nach drei Monaten anstatt der jetzigen 3.80 Mk. bei Fortfall der Gefreitenzulage 5.80 Mk. Löhnung für je 10 Tage erhalten, die an der Front auf 7.80 Mk. steigen würde. 2. Das Beköstigungsgeld von 1.50 Mk. für Militärurlauber soll in der Regel vor der Abreise aus der Regimentskasse gezahlt werden.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zu den Ferkelpreisen.

Meierberg, 13 April 1916.

Es ist ja der Landesregierung wiederholt auf die unangemein hohen Ferkelpreise aufmerksam gemacht und von anderer Seite sind diese Angaben häufig zu bestreiten versucht worden. Hier ein praktisches Beispiel. Gestern ging eine Kriegerfrau in einen Nachbarort, um sich zwei junge Tiere zu kaufen. Sie fragte bei einem jungen Landwirt an, der allerdings eine gute Anzahl Ferkel zum Verkauf hatte; aber leider erhielt die Kriegerfrau die Antwort, daß die kleinen Ferkelchen unter Mark 50,— das Stück nicht abgegeben würden. Ein Paar sollte entgegenkommend „nur" Mark 100,— kosten. Die Frau hat sich besonnen und vernünftiger Weise die Ferkel nicht gekauft. Sie hatte hierzu auch nicht das notwendige Geld. Das Gewicht der Tiere belief sich auf ca. 30 Pfund. Gegen solche Preisforderungen sollte die Behörde nun wirklich einmal einschreiten. Wir hoffen mit Gott, daß der Krieg auch mal ein Ende nimmt, damit alles wieder seinen gewohnten Gang geht und es auch wieder den kleinen Landwirten möglich ist, die Schweinezucht zu betreiben. Dann werden solche hohen Preise nicht mehr vorkommen können. Dem kleinen Mann wird bei diesen Preisen die Aufzucht von Schweinen unmöglich gemacht; das sollte die Behörde bedenken.

Fr. O.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Suche gleich nach Ostern einige Leute für den Lehmberg, gegen guten Lohn. Alle 14 Tage volle Zahlung. W2
Ziegelei Ahaus i. Westf.
Meldung Klüterstraße 47, Detmold.

Junge **Kontoristin** (Bürogehilfin—Buchhalterin) mit guter Schulbildung (6½ Jahr Handelsschule) sucht Anfangsstellung. Gefl. schriftl. Angeb. unt. Nr. 357 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

3 Einkarrer 2 Auskarrer gegen nachw. guten Verdienst sucht auf sofort nach Ostern **K. Döhmer** Lünen an der Lippe Kappenbergerstr. 64. 342
Inserieren bringt Gewinn!

Junges Mädchen sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, auf gleich oder später Stellung als Stütze, bei vollem Familienanschluß. Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 303

Maschinist wird für eine Ziegelei nach Westfalen für sofort oder in 14 Tagen gesucht. Derselbe muß mit einem 100 PS. Saugas-Motor vertraut sein. Hoher Lohn u. Ueberein kunft. Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 343.

Technikum Lehrzeit statt Neustadt

An Stelle des krank gewordenen suche ich auf möglichst bald ein zuverlässiges **Mädchen**
Frau Pottharst Lage, Am Orte 13.

Vaterlandsdank.
Die Sammelstelle zur Entgegennahme entbehrlicher **Gold- und Silbersachen** zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen befindet sich in unserer Annahmestelle hierselbst, Bismarckstr. 7.
Geöffnet werktäglich von 9½ bis 12½ Uhr.
Detmold, 22. Februar 1916.
Landesstelle vom Roten Kreuz.

Zwei kleinere oder eine größere **Wohnung** an ruhiger Straße gelegen, ist zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. Nähere Auskunft bei: H. Kroos, Schötmar. 388

Zum 1. Mai gesucht **ältere, erfahrenes, tüchtiges Mädchen** oder einfache Stütze, die selbständig kochen kann und etwas Hausarbeit mit verrichtet. Hausmädchen vorhanden. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an Frau E. Runge, Bad Pyrmont. 391

Herzgl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden. Gegründet 1831. Hochbau Tiefbau. Direktor L. Haarmann. Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15 Oktob. Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

„Lippische Kriegslyrik."

Die Vorarbeiten zu der bereits in einer früheren Nummer besprochenen un dangekündigten Herausgabe einer Sammlung von Kriegsgedichten, die vorzugsweise die literarischen Erscheinungen in Lippe berücksichtigen wird, schreiten in erfreulicher Weise voran. Es kann schon heute gesagt werden, daß die Sammlung aus Beiträgen aller Gesellschaftsklassen bestehen wird. Neben dem federgewandten und kunstgeübten Schriftsteller wird der Kaufmann, der Handwerker, ja der einfache, nur mit Elementarschulbildung ausgerüstete Arbeiter und Ziegler seine Beiträge liefern. Oft waren es gänzlich schreibunkundige Leute, Männer, denen die Geheimnisse deutscher Orthographie sich noch nicht völlig entschleierten, die uns das wertvollste Material geliefert haben. Es versteht sich, daß die Poesien von Leuten, die weder orthographisch noch stilistisch die deutsche Sprache richtig zu behandeln wissen, nicht unverändert aufgenommen werden konnten. Vieles mußte sogar vollständig umgedichtet werden. Aber es fanden sich so vortreffliche, oft wahrhaft dichterische Gedanken in den Aufzeichnungen dieser literarisch wenig gebildeten Leute, daß es in hohem Maße bedauerlich sein würde, wenn der kräftige, tiefinnerliche Ausdruck ihrer von den Zeitereignissen mächtig bewegten Seelen in ihrer verkümmerten Gestalt untergegangen wäre. Wir haben daher keine Mühe gescheut, solchen Aeußerungen des deutschen Seelenlebens ihren angemessenen Ausdruck zu geben. Wir wagen zu hoffen, daß unsere Bemühungen nicht vergeblich gewesen sind. Uebrigens ist es bemerkenswert und hocherfreulich, daß die verschiedensten Seiten des deutschen Gemütslebens in den jetzt schon vorhandenen zahlreichen Beispielen zum kräftigen, oft überraschenden Ausdruck gelangen; und diese große Mannigfaltigkeit der Beiträge, sowohl nach Form, Inhalt, wie auch Auffassung, bildet vielleicht eine der schönsten Seiten des zu erwartenden Werkes. Da kommt der schalkhaft-naive Volkshumor in köstlichen Blüten zum Vorschein; neben ihm das drastischderbe; das, mitten in drängender Lebensgefahr, in Lebenslust Uebersprudelnde; dann wieder das tief Gemütvolle; das kräftig-todesverachtend Heldenhafte; der heiße Haß und flammende Empörung über die Umtriebe unserer Feinde, das jauchzende Frohlocken über errungene Siege, über Demütigungen unserer Feinde; und endlich das reinste, von den Schrecken des nahen Todes eingetreten und durch die Größe der Zeit ans Licht gebrachte Gottesgefühl. In der nachfolgenden Mitteilung weiterer Proben haben wir uns des mangenden Raumes wegen auf kürzere Gedichte beschränken müssen. Wir hoffen aber doch, daß auch diese wenigen Zeugnisse einen kleinen Beleg für das Obengesagte liefern werden.

Schlachtentod.

Nach Adolf Stölting.

Ehe die Schlachtendonner enden,
Eh' uns der Kriegsgott beglückt,
Eh' du mit ringenden Händen
Sieg und Lorbeer gepflückt:
Liegst du am Boden,
Stockt dir der Odem,
Schwingt sich der Geist nach dem Heldenlauf
Himmelhinauf. —
Kameraden bereiten
Trauernd dein Grab dir, dein schlichtes;
Heiße Gebete begleiten
Dich zum Vater des Lichtes.

Trennung.

Nach einer Veröffentlichung von Heinr. Schäfertöns.

Ich muß ins Kriegsland fahren,
In Mord hinaus und Blut,
Wo hingestreckt in Scharen
Die Hoffnung Deutschlands ruht.

Fest hielt ein süßes Glück mich
An meinem lieben Herd:
Nun ruft das Weltgeschick mich,
Nun weiht mich Gott dem Schwert.

Ich muß den Mann erschlagen,
Der mir den Freund erstach;
Ich muß den Bären jagen,
Der mir den Hofzaun brach.

Wie mir mit Zentnerschwere
Auf's Herz der Abschied fällt —
Doch was ist ohne Ehre,
Was ohne Recht die Welt!

Der Gattin.

Nach dem Entwurfe eines Ungenannten.

Du weißt ja nicht, wo unsre Fahnen wehn,
Nicht, wo der Boden dröhnt von unsern Rossen.
Die Winde reden nicht, die brausend gehn
Um jene Flur, auf der mein Blut geflossen.

Und dennoch bleibt zum ewigen Vermächtnis
Mein Bild, mein Gruß, mein Wort und mein Gedächtnis.

O halte fest das Glück, das Gott uns gab!
So wird mein Name nicht ins Dunkle schwinden.
Er möge, wenn ich sank ins frühe Grab,
In deinem Herzen seine Heimat finden!
O halte fest zum ewigen Vermächtnis
Mein Bild und dies mein Wort und mein Gedächtnis!

Am Abend nach der Schlacht.

Nach einer Anregung von Jos. Schumacher, Berlebeck.
von Ad. Antze.

Du hast beim blut'gen Werke
Ein Hälmlein übersehn —
Sieh, Tod, in meiner Stärke
Dir trotzend heute noch mich stehn!

Du konntest mich bezwingen;
Du Herrscher in der Schlacht;
Doch deiner Sense Schwingen
Lenkt weise eine höh're Macht.

Du konntest mich bezwingen;
Doch deiner Mordbegier
Ließ Gott es nicht gelingen;
Drum steh' ich unversehrt noch hier.

Daß du ein mächtig Wesen,
Vor dem nicht einer kann
Auf dieser Welt genesen —
Das weiß hienieden jedermann.

Und doch setzt jeder Streiter
Sich selbst zur heil'gen Pflicht,
Verachtungsvoll und heiter
Dir, Tod, zu schau'n in's Angesicht.

Was macht so kühn die Männer,
Daß sie auf seinem Thron
Dem blutigsten Tyrannen
Sich bieten dar mit Trotz und Hohn?

Das macht, sie wissen alle,
Daß jetzt und immerfort
Sogar der Tod zu Falle
Gebracht wird durch der Gottheit Wort.

Und darf ein Mann gestehen,
Daß er den Tod verlacht,
So kann das nur geschehen,
Weil Gott dazu ihn stark gemacht.

Denn niemand kann bezeugen,
Daß Furcht ihn nicht befällt,
Der nicht sich lernte beugen
In Demut vor dem Herrn der Welt.

Abschied.

Nach Adolf Stölting.

Herzliches, schmerzliches, heiliges Beben
Rüttelt die Seelen, erschüttert die Glieder —
Abschiednehmen für's Leben!
„Sehn' wir uns wieder?!"

Und die weinende Mutter spricht:
Ich will hemmen die Klage.
Einer ist, der verläßt dich nicht
Bis an's Ende der Tage.

Und der Sohn erhebt die schwörende Hand:
Mutter, ich kämpfe fürs Vaterland!
Vater, und wenn ich falle —
Sterben müssen wir alle —
So hat das Schicksal so hoch mich geehrt,
Und hält des herrlichsten Todes mich wert.

Am Vorabend der Schlacht.

Nach E. Noeldechen.

Die Lagerfeuer lohten himmelan;
Blutrotes Streiflicht lag auf Weg und Stegen.
Ringsum ein schattenhaftes Sichbewegen:
Ich lag auf hartem Stroh, ein müder Mann.
Da tratst du aus dem Dunkel in das Licht
Und tränktest mich und reichtest mir die Hand.
Wie fühlten wir der Freundschaft heilg'es Band!
Ich sah dir in das liebe Angesicht,
Und tief empfand ich, was dein Herz mir bot —
Die Kameraden sangen Morgenrot —
Da hat dein Haupt sich schmerzlich abgewandt:
Das alte Lied gewann mir neuen Sinn —
An meiner Seite riß das Blei dich hin,
Du reichtest mir zum letztenmal die Hand ....

Nicht von Seiten des Herrn **Fritz Büxe**, z. Zt. im Felde, sondern schon vor 3 Wochen habe ich die Verlobung mit ihm **aufgelöst**.

Anna Hempel, Horn.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

beehren sich anzuzeigen

Prediger Moritz Rülf u. Frau
Erika, geb. Lyon.

Detmold, 17. April 1916.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief nach kurzem Eheglück sanft und gottergeben nach kurzer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, unsere liebe, gute Tochter, Schwiegertochter und Schwester

Luise Gröne

geb. Lesemann

im Alter von 22 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der trauernden Hinterbliebenen an: 391

August Gröne.

Kleinenmarpe, den 15. April 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht von seinem Hauptmann, daß unser lieber Sohn, der

Kanonier

Wilh. Brenner

Fuß-Artillerie-Batterie 600

im 26. Lebensjahre am 1. April, vor seinem Unterstande beim Fernsprecher sitzend, von einer Granate getroffen und sofort getötet wurde. So wie sein jüngster Bruder im Westen ruht, so fand auch er da seinen Heldentod.

Dies zeigen tiefbetrübt an seine Eltern, sein einziger ältester Bruder, z. Zt. im Felde, vier Schwestern und sonstige Verwandten.

Familie Adolf Brenner,

Waddenhausen, den 14. April 1916.

In der Blüte der Jahre,
In der Fülle der Kraft
Hat des Feindes Kugel
Sie dahin gerafft.
Nun sind sie gekrönet
Nach blutigem Streit
Mit der Krone des Lebens
In Ewigkeit.

Nun ruhen sie sanft
In Gottes Hand
Im fernen, fremden Feindesland.

389

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung und im Auftrage des Konkursverwalters werde ich am

Mittwoch, dem 19. April d. J., morgens 9 Uhr,

auf der **Weberschen Ziegelei** zu **Meinberg** Nr. 205) die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

Etwa 15000 Ziegelsteine, 12000 Dachziegel, 2000 Schmolzsteine, 2 schwere Lastwagen mit Zubehör, 1 vollst. Ackerschlitten, 2 Erntеleitern, 1 Pflug, 1 Futterschneidemaschine, 1 Dezimalwage, 1 Feldschmiede, einige Zentner Stroh u. Häcksel, 6 Hühner, Pferdegeschirr, Ketten, 1 Bettstelle und andere Sachen.

Horn, den 13. April 1916. (390

Capelle, Gerichtsvollzieher.

Suche auf gleich oder zu Ostern für Ziegelei **Mülheimer Bergwerksverein** folgende (317

Leute:

1 Aufsatzer (Sandstr.)
2 Mann beim Ofen
2 Mann im Lehmberg.

Hoher Lohn oder Akkord, der Kriegszeit entsprechend.

Herm. Funke
Winkhausen 91
bei Hetzen (Mülheim-Ruhr).

Ziegelmeister
mit einigen Leuten

sucht gleich nach Ostern Stellung in Gehalt. Ueberniimmt auch **1. Brennerstelle.**

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 399.

Suche auf sofort oder spätestens 1. Mai zum Betrieb des Ringofens

6–8 Mann

als Ofensetzer, Ausschieber und Brenner

gegen guten Lohn. 397

Joh. Hörling
Ziegeleibesitzer
Steinheim in Westfalen.

Herrschaftl. Wohnung

schöner Lage Hiddesens 3 Zimmer, Küche, Zubehör, gleich oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Landeszig. unter Nr. 381.

Tüchtige

Maurer

nach **Hattingen** a. d. Ruhr, Henrichshütte (Henschel u. Sohn) gegen **guten Lohn**

sofort gesucht.

Meldungen am **Dienstag, 18. d. M.**, von 4–7 Uhr, im **Arbeitsnachweis.** (375

Suche zum 5. Mai nach **Dampfziegelei Scharrel in Oldenburg**, Grh. zur Bedienung der 2. Presse die hierzu erforderlichen

Ziegelarbeiter

sowie einen nücht. tüchtigen

Maschinenheizer

gegen hohen Lohn.

Alle 14 Tage volle Auszahlung. (395

Fr. Brand
Ziegelmeister
in **Hörne**, Post Stade (Hann.)

Zur Erinnerung.

Am 17. April 1915 starb infolge schwerer Krankheit im Lazarett zu Arnsdorf den Heldentod fürs Vaterland mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn, der

Postbote

Rudolf Hambusch

Jäger-Bataillon Nr. 20

im 30. Lebensjahre.

Die trauernde Gattin und Eltern.

Heiligenkirchen, Pivitsheide.

Nun ist ein Jahr schon hingegangen,
Wo Du Dein teures Leben gabst.
Bei uns lebst fort Du in Gedanken,
Und bist und bleibst, was Du uns warst.
Du wurdest geschmückt mit Ehrenzeichen;
Dein liebes Auge hat's nicht mehr gesehn.
Dich konnte keine Botschaft erreichen,
Du mustest zu früh von hinnen geh'n.
O ruhe sanft! Du bist als Held gestorben,
Du hast gegeben, was man nur geben kann,
Du hast den Sieg ja mit erworben,
Wenn's auch der Eltern Schmerz nicht fassen kann.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Vom 21. bis 24. April bleibt die Geschäftsstelle 385

geschlossen.

Der leitende Geschäftsführer.

Vorbereitungsanstalt für das Einjährigen-, Prima- und Abiturienten-Examen zu Bückeburg. 8368

Unter Staatsaufsicht.

Kleine Klassen. Familieninternat.

Prospekt und Jahresbericht durch — den Direktor der Anstalt. —

Anmeldungen

zur Ziegler-Unterstützungskasse

(Ersatzkasse)

werden von morgens 8 Uhr an in meiner Wohnung mündlich entgegengenommen.

Der Beitrag zur Kasse beträgt pro Jahr 10 Mk. 60 Pfg. (8613

Lage, den 22. März 1916.

Namens des Vorstandes:
Adolf Quest.

Ziegelkarren
Ziegelformen
u. Mundstücke

liefert billig

Lipp. Ziegelkarrenfabrik
H. Meier 8580
Schötmar i. L.

Wir suchen für sofort einen tüchtigen 327

Bäcker.

Lipp. Konsumverein
Lemgo i. L.

Einige

Maurer und Arbeiter

auf sofort nach **Hillegossen** gesucht. (356

W. Klarhorst
Maurermeister
Bielefeld.

Ziegeleiarbeiter gesucht!

10 Ziegeleiarbeiter

für alle Arbeiten, sowie

7 bis 8 Burschen

für Preßkarrenschieben, nicht unter 16 Jahren, gesucht.

Antritt gleich nach Ostern oder einen **Ziegelmeister mit den erforderlichen Leuten.**

Bewerbungen möglichst bald erbeten. (316

Dampfziegelei Schwarzenbek
Stock.

Suche noch einige

Ziegelarbeiter

für Presse und Berg, gegen hohen Lohn. (368

Lebensmittel sind vorhanden.

Karl Möllerfriedrich
Ziegelmeister
Schwerte i. W., Theodorstraße Nr. 1.

Wir suchen für unser Essener Werk (insbesondere für den Preßbau) eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

nicht unter 16 Jahren, bei **gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- u. Lohnverhältnisse bei der Annahme am

Mittwoch, den 26. April, nachm. von 3 bis 5½ Uhr in **Steinheim i. W. in der Gastwirtschaft Graute;**

Donnerstag, den 27. April, vorm. von 9–12 Uhr in **Vlotho, im Gasthof Spilker;**

Donnerstag, den 27. April, nachm. von 3–6 Uhr in **Minden, im Bahnhofshotel, Friedrichstr.;**

Freitag, den 28. April, vormittags von 9–12 Uhr in **Lage, im Gasthof „Deutsches Haus";**

Freitag, den 28. April, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Detmold, Gasthof Kanne, Lagesche Straße;**

Sonnabend, den 29. April, vorm. von 9–12 Uhr in **Lemgo, im Gasthof Wittrock.**

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit **vom 21. bis 30. April bei Heinrich Jasper in Talle.**

Abfahrt nach Essen Montag, den 1. Mai.

Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

354

Oberförsterei Kohlstädt-Horn
Fischerei-Verpachtung.

Am **Dienstag, den 18. April, nachmittags 3 Uhr**, sollen im **Vialon'schen Gasthause** in **Horn** nachbenannte Fischereien öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden.

1. Die Fischerei auf dem Vahlhauser Bache bei Horn von der Quelle bis zur Amtsgrenze.
2. Die Fischerei im Haustenbecker Mühlen-Teiche und auf dem Haustenbache. 305

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Anfragen sind an die

Oberförsterei in Berlebeck

zu richten.

Bekanntmachung.

Von Anleihescheinen der Stadt Detmold vom Jahre 1902 sind ausgelost zum 1. Oktober 1916:

— **Buchstabe B Stücke zu 3000 Mk.:** Nr. 55;
Buchstabe C Stücke zu 1000 Mk.: Nr. 216. 343;
Buchstabe D Stücke zu 500 Mk.: Nr. 613.

Die Rückzahlung des Kapitalbetrages erfolgt vom 1. Oktober 1916 ab:
a) bei unserer Kämmereikasse,
b) „ der Dresdner Bank Geschäftsstelle in Detmold,
c) „ „ „ „ Filiale in Hannover,
d) „ dem Bankhause Herm. Bartels in Hannover.

Mit dem 1. Oktober 1916 hört die Verzinsung auf. Der Betrag fehlender, noch nicht verfallener Zinsscheine wird vom Kapital gekürzt. Aus früheren Verlosungen ist noch rückständig: Buchstabe C Nr. 524 zu 1000 Mk.

Detmold, den 12. April 1916.

378 **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Roggen- und Weizenmehl

wird in der Zeit vom 14. bis 18. d. M. an Detmolder Haushaltungen im Hause Marktplatz 2 zum Preise von 18 Pfg. für 1 Pfd. Roggenmehl und 20 Pfg. für 1 Pfd. Weizenmehl **verkauft.** Die Abgabe erfolgt nur auf Grund der als Mehlkarte dienenden Lebensmittel-Ausweiskarte, die zur Abstempelung vorzuzeigen ist, und in Mengen von nicht mehr als 1 Pfd. Roggen- und 1 Pfund Weizenmehl (zusammen also 2 Pfd. Mehl) für jede einzelne Person, und zwar

am 17. d. M., nachmittags

von 2	bis 2½	Uhr für die Brotkartenbezirke	39	bis 41,
„ 2½	„ 3	„ „ „ „	42	„ 44.
„ 3	„ 3½	„ „ „ „	45	„ 47,
„ 3½	„ 4	„ „ „ „	48	„ 50,
„ 4	„ 4½	„ „ „ „	51	„ 53.
„ 4½	„ 5	„ „ „ „	54	„ 56,
„ 5	„ 5½	„ „ „ „	57	„ 58,

am 18. d. M., vormittags

von 8½	bis 9	Uhr für die Brotkartenbezirke	59	bis 61,
„ 9	„ 9½	„ „ „ „	62	„ 66,
„ 9½	„ 10	„ „ „ „	67	„ 69,
„ 10	„ 10½	„ „ „ „	70	„ 73,
„ 10½	„ 11	„ „ „ „	74	„ 76,
„ 11	„ 11½	„ „ „ „	77	„ 81,
„ 11½	„ 12	„ „ „ „	82	„ 84,

am 18. d. M., nachmittags

von 2	bis 2½	Uhr für die Brotkartenbezirke	85	bis 86,
„ 2½	„ 3	„ „ „ „	87	„ 89,
„ 3	„ 3½	„ „ „ „	90	„ 91,
„ 3½	„ 4	„ „ „ „	92	„ 94,
„ 4	„ 4½	„ „ „ „	95	„ 98,
„ 4½	„ 5	„ „ „ „	99	„ 101.

Das Mehl ist in Tüten abgewogen. Bruchteile von 1 Pfund werden nicht abgegeben. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Detmold, den 16. April 1916.

306 **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Die Lehrherren der zum Besuch der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlinge werden unter Hinweis auf die Strafbestimmungen der bezügl. Ortsstatute darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung der Lehrlinge zum Schulbesuch sofort nach ihrem Eintritt in die Lehre zu erfolgen hat und nicht erst nach Ablauf der Probezeit.

Detmold, 1. April 1916. 5

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Verbot der Hausschlachtungen und der Fleischausfuhr.

Hausschlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen sind laut Ministerialverordnung vom 12. d. M. für die Monate **April, Mai und Juni d. J. verboten.** Nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen sind Ausnahmen zulässig. Es wird darauf hingewiesen, daß das Verbot zeitlich beschränkt ist und für die im Winter üblichen Hausschlachtungen nicht gelten wird, da die Anmästung von Schweinen in Privathaushaltungen im öffentlichen Interesse liegt und ihr Zweck der Versorgung jener Haushaltungen mit Fleisch nicht beeinträchtigt werden soll.

Durch dieselbe Verordnung ist **jede Veräußerung und Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren nach Ortschaften außerhalb des Fürstentums untersagt** (einschließlich der Versendung in Postpaketen).

Zuwiderhandlungen gegen obige Verbote werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Detmold, den 13. April 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Der Kartoffelverkauf findet von Dienstag, den 18. d. M. ab, vormittags von 9 bis 11 Uhr, bis auf weiteres in der **Schule am Markt** statt. 379

Detmold, den 16. April 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Brotkarten-Ausgabe.

In Rücksicht auf das Osterfest werden die Brotkarten bereits am 380

Donnerstag, den 20. April 1916

in den von den Herren Vertrauensmännern angesetzten Stunden ausgegeben.

Detmold, den 15. April 1916.

Der Magistrat. J. V. Biermann.

Oberförsterei Lopshorn.

Am **Mittwoch, den 19. April 1916**, morgens 10 Uhr, soll im Gasthof **„Hermannsburg"** zu **Hiddesen** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden.

I. Schutzbezirk Augustdorf:

Bockshorn 42 d, Dörner Kopf 46 d = 11 Stck. **Buchen-Nutzh.** zu 9,34 fm Nr. 189/199, Braunental 33 d = 1 dgl. zu 1,43 fm Nr. 115, Hülsgrund 27 b, 29 a u. Braunental 32 d = 14 Stck. **Fichten-Nutzh.** zu 6,79 fm u. 33 rm Kn. ungek. Nr. 1/66, Körkerbusch 38 d u. Kl. Senne 41 b = 34 Stck. **Kiefern-Nutzh.** zu 19,48 fm Nr. 435/468, 28 rm Kl. u. Kn. Nr. 1/33.

II. Schutzbezirk Pivitsheide:

Ufler 53 e, Allhornsberg 56 e, Voßlöckern 63 b u. Düsterngrund 64 a = 17 Stck. **Buchen-Nutzh.** zu 9,12 fm Nr. 34 u. 211/226, Allhornsberg 56 b und 62 a, Teut 60 c = 30 St. **Kiefern-Nutzh.** zu 21,41 fm, 0,5 rm Kn. Nr. 1/31, Ehberg 65 f u. Streitbrink 72 a b = 10 St. dgl. Nutzh. zu 5,31 fm Nr. 387/388, 396/399 u. 400/403 u. 2 starke **Fichten-Durchf.-Hfn.** Nr. 385/386, Voßlöckern 63 b = 25 Stck **Fichten-u. Kiefern-Nutzh.** zu 9,76 fm, 11 **Fichten-Stgn.** 1. u. 2. Kl., 3 rm Kn. Nr. 1/32, Düsterngrund 64 f u. 65 g = 13 Stck. **Fichten-Nutzh.** zu 7,78 fm Nr. 389/394 u. 404/409, Braken 77 a = 8 Stck. dgl. Nutzh. zu 2,84 fm, 1 rm **Kiefern-Kn.** Nr. 1/9, Ufler 53 b = 1 **Weym.-Kiefer-Nutzh.** zu 2,27 fm Nr 1, Heid. Trift 53 a = 24 **Fichten-Durchf.-Hfn.** Nr. 124, Bruch 59 = 27 rm **Aspen-Kl.** u. Kn. u. 18 rm Astreis. Nr. 54/89, Braken 74 a = 47 **Birken-Astr.-Hfn.** Nr. 1/47.

III. Schutzbezirk Hiddesen:

Grotenburg 9 a, 9 c u. 10 b = 44 Stck. **Fichten- u. Lärchen-Nutzh.** zu 19 fm, 5 Stgn. 1. u. 2. Kl., 1 rm Scheite, 10 St. **Kiefern-Nutzh.** zu 2,56 fm, 11 rm Kl. u. Kn. Nr. 12/22, 48, 74/122, 279/288 u. 389/390, Denkmal 12 b = 9 Stck. **Fichten-Nutzh.** zu 5,25 fm, 4 Stgn. 1. bis 3 Kl., 0,5 rm **Kiefern-Kl.**, Grotenburg 7 a = 2 rm **Fichten-Kn.** u. 30 dgl. Durchf.-Hfn. zu Rickern pp. Nr. 1/32, Kanzelberg 23 c = 11 dgl. Durchf.-Hfn. Nr 63/73, Kaiserholz 3 a b = 3 St. **Lärchen** u 0,50 fm, ca. 4 rm **Fichten-Kn.** zu Rickern u. 3 rm **Erlen-Kl.** u. Kn., Voßberg 14 b = 2 rm **Eschen-Kl.** ungek. Nr. 207, Scharfnacken 22 c = 13 rm **Buchen-Kl.** u. Kn. u. 20 starke Durchf.-Hfn. Nr. 32/59, Gr. Hülsen 18 c = 10,5 rm **Erlen-Kl.** u. Kn., 27 rm Astreis. Nr. 95/132, Grotenburg 3 e u. 4 b = 3 rm **Birken-** u. **Erlen-Kl.** u. Kn. u. 50 rm dgl. Astr. u. 2 rm **Kiefern-Kl.** u. Kn. Nr. 131/160. 253

Kopflläuse

Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75198. Farblos und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut. Beförd. d. Haarwuchs. Verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernicht. Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeug. geg. Infektionskrankheiten. Nicht f. Schulkinder. Taus. v. Anerk. Nur in Kartonpack. Fabrik Chem. Werke Brockwitz.

Ludw. Danjes
Otto Plaas
In Horn: C. Führing
Teutonia-Drogerie.

38

Kaufe jeden Posten

Ia. Kernseife

387) und

Schmierseife 88/40 % und erbitte Drahtofferte

C. Th. Meyer, Frankfurt a. M.
Kronprinzenstraße 59.

Große grüne

Heringe

morgen am Markt und in der Fischhalle. (400

H. Wortmann.

Suche für meinen Sohn zur Erlernung des **Kolonialwaren- u. Destillationsgeschäfts**

Stellung.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 384.

Schickt

man Liebesgaben, so wähle man

Hosenträger

Nach diesen verlangen unsere Feldgrauen sehr

ins

besondere, weil dieselben durch fortwährendes Tragen und Schweiß sehr leiden. Ich habe einige hundert Paare für's

Feld

gearbeitet. Diese kosten in guter Ausführung:

Serie I	das Paar	1,25
„ II	„ „	1,50
„ III	„ „	1,75

Bei Abnahme von **ein Dutzend** und mehr gebe ich **10 % Rabatt.**

Es sind dieses vorschriftsmäßige Militärhosenträger.

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme. (347

Alexander Bruns
Hosenträgerfabrik
Detmold, Bruchstr. 26.